©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Dokumentation

JOHANN WILHELM BRÜGEL/NORBERT FREI

BERLINER TAGEBUCH 1932–1934

Aufzeichnungen des tschechoslowakischen Diplomaten Camill Hoffmann

Die letzte Phase der Weimarer Republik und die Anfangszeit des Dritten Reiches gehören zu den am gründlichsten erforschten und am besten dokumentierten Abschnitten der deutschen Geschichte. Gleichwohl besteht kein Überfluß an gut informierten und zugleich persönlich gehaltenen Schilderungen der Monate des Übergangs vom autoritären Präsidialregime zur nationalsozialistischen Führerdiktatur[1]. Die hier vorgelegten Aufzeichnungen des Presseattachés der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Berlin sind naturgemäß nicht dazu angetan, das in jahrzehntelanger Forschung entstandene Bild des politischen und geistig-kulturellen Umbruchs zu verändern; wohl aber verhelfen die zahlreich darin enthaltenen interessanten Vignetten und Farbtupfer zu größerer Anschaulichkeit.

Auf der diplomatischen Bühne der Reichshauptstadt war Camill Hoffmann in mancher Hinsicht eine Ausnahmeerscheinung: Böhmischer Lyriker und tschechoslowakischer Sozialdemokrat, war er dem künstlerischen und linksdemokratischen Berlin der zwanziger Jahre mindestens so zugetan wie dem außenpolitischen Establishment professionell verbunden. Die Vielfalt der persönlichen Kontakte Hoffmanns, sein Kenntnisreichtum sowohl im Bereich der deutschen Innen- und Außenpolitik wie auf kulturellem Gebiet, galten auch im Kreis seiner Diplomatenkollegen als ungewöhnlich. Eine der Wurzeln für Hoffmanns breitgefächerte geistige Interessen lag in der weltoffenen Zweisprachigkeit seines jüdischen Elternhauses im mittelböhmischen Kolin, in das er am 31. Oktober 1878 hineingeboren worden war.

Mit der tschechischen Sprache und Kultur ebenso vertraut wie mit der deutschen, ging Hoffmann nach dem Besuch des deutschen Gymnasiums in Prag und der Ausbildung an einer Handelsschule um die Jahrhundertwende in die Metropole der Donaumonarchie. Seine erste Anstellung fand er in der Redaktion der linksliberalen Wiener Tageszeitung „Die Zeit". 1902 debütierte Hoffmann mit dem Gedichtband „Adagio stiller Abende", und noch im selben Jahr gab er zusammen mit Stefan Zweig eine Übersetzung von Baudelaires „Gedichte in Vers und Prosa" heraus. Ein

[1] Von der Zeitgeschichtsschreibung als herausragendes Dokument anerkannt: Harry Graf Kessler, *Tagebücher 1918–1937*, Frankfurt 1961. Einen guten Eindruck von der Quellenlage geben Josef und Ruth Becker (Hrsg.), Hitlers Machtergreifung 1933. Vom Machtantritt Hitlers 30. Januar 1933 bis zur Besiegelung des Einparteienstaates 14. Juli 1933, München 1983.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

zweiter eigener Lyrikband mit melancholischen Spiegelungen seiner böhmischen Heimat folgte 1910 („Die Vase"); in diesen Jahren zählte er zu dem Kreis junger Wiener Dichter um Hugo von Hofmannsthal.

Von 1910 bis 1918 arbeitete Hoffmann als Feuilletonredakteur der *Dresdner Neuesten Nachrichten*. Die alte Kunststadt, Zentrum des deutschen Expressionismus („Die Brücke"), bot schier unerschöpfliche Gelegenheiten des Austauschs mit Schriftstellern und bildenden Künstlern, die häufig zu Gast im Hause Hoffmann in Hellerau bei Dresden waren. Hier betätigte sich Hoffmann auch weiterhin selbst als Herausgeber literarischer Werke, so 1912 der Gedichtsammlung „Deutsche Lyrik aus Österreich" und 1913 einer Edition von Briefen aus dem 18. und 19. Jahrhundert („Briefe der Liebe").

Wenige Monate nach Ausrufung der Tschechoslowakischen Republik am 28. Oktober 1918 wurde Camill Hoffmann Presseattaché der Berliner Gesandtschaft der ČSR. Mit Ausnahme einer kurzen Zwischentätigkeit bei der offiziösen *Prager Presse*, die er 1921 auf Wunsch des tschechoslowakischen Außenministeriums etablieren half, blieb Hoffmann bis nach dem Münchner Abkommen vom September 1938 auf Posten in Berlin.

Hoffmanns nominelle Stellung in der Gesandtschaft verdeckte eher den tatsächlichen Einfluß, den er auf den Gesandten František Chvalkovský und seit Sommer 1932 auf dessen Nachfolger Voitěch Mastný nahm. Auch beim ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Thomas G. Masaryk, bei Außenminister Edvard Beneš und bei dem Historiker Kamil Krofta, der nach Beneš' Wahl zum Staatspräsidenten 1936 neuer Außenminister wurde, fand Hoffmann während seiner regelmäßigen Besuche in Prag Gehör. Aber nicht nur den politischen Kreisen seines Heimatlandes galt der Presseattaché als besonders gut informiert: Hoffmanns gewachsene Vertrautheit mit der deutschen Politik und Kultur und seine freundschaftlichen Beziehungen zu führenden Vertretern der Weimarer Sozialdemokratie machten ihn zum begehrten Gesprächspartner vieler Diplomaten und Journalisten.

Zu Jahresanfang 1932 begann Hoffmann – offenbar erstmals – ein Tagebuch zu führen. Trotz wiederholter Selbstaufforderung zu größerer Regelmäßigkeit blieben die Eintragungen oft über lange Zeiträume hinweg sporadisch; die wichtigste Ursache dafür scheinen die beruflichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen des Gesandtschaftsangehörigen gewesen zu sein. Hoffmanns Aufzeichnungen entbehren dadurch einerseits zwar oft der in einem Tagebuch für gewöhnlich zu erwartenden dichten Widerspiegelung der Entwicklung wichtiger (politischer) Ereignisse, für den Tagebuchschreiber ergibt sich daraus jedoch andererseits immer wieder die Notwendigkeit resümierender und räsonnierender Rückblenden, die zweifellos von eigenem Reiz für den heutigen Leser sind.

Zunächst ein Zeugnis leidenschaftlicher Anteilnahme am Schicksal der Weimarer Republik, geriet Hoffmanns Tagebuch nach Hitlers Regierungsantritt zu einem eindrucksvollen Dokument ebenso tatkräftiger wie in persönlicher Bescheidenheit geleisteter Hilfe zugunsten politisch gefährdeter Freunde. Mit viel Sensibilität und ohne jede Selbstgerechtigkeit registrierte Hoffmann den lange vor der nationalso-

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

zialistischen Machtübernahme einsetzenden Verfall politischer Moral und Prinzipienfestigkeit, gerade auch im bürgerlich-intellektuellen Lager. Hoffmanns besondere geistig-kulturellen Interessen schärften zweifellos seinen Blick für die nicht nur im engeren Sinne politische, sondern fundamentale ideologische Bedrohung, der die Weimarer Republik durch die Nationalsozialisten ausgesetzt war. Seine Aufzeichnungen spiegeln freilich auch die resignative Stimmung, die sich in der Schlußphase der Republik in linken und linksliberalen Kreisen breitzumachen begann.

Die Edition schließt mit Hoffmanns Bemerkungen zur Situation des NS-Regimes im Sommer 1934, als Hitler durch den doppelten Schlag gegen die SA und seine Kritiker auf der Rechten nach monatelanger Krise eine von vielen unerwartete Stabilisierung seiner Herrschaft erzielte. Für ein Mitglied der tschechoslowakischen Gesandtschaft war der Kreis der möglichen politischen und gesellschaftlichen Ansprechpartner zu diesem Zeitpunkt bereits deutlich geschrumpft. Hoffmanns spätere Aufzeichnungen, die – obwohl mit den Jahren 1934/35 bis 1939 einen weitaus größeren Zeitraum umfassend – vom Umfang her in etwa mit dem hier abgedruckten Teil aus den Jahren 1932 bis 1934 vergleichbar sind, bezeugen das. Angesichts der aggressiv gegen die ČSR gerichteten Politik des Dritten Reiches sahen sich die tschechoslowakischen Diplomaten in Berlin immer mehr auf Kontakte mit einigen wenigen befreundeten Botschaften beschränkt. Wenig überraschend, waren die von Hoffmann in dieser Zeit in seinem Tagebuch festgehaltenen Informationen überwiegend außenpolitischer Natur und stammten, soweit sie sich auf die erste Garnitur der nationalsozialistischen Politiker bezogen, aus zweiter Hand. (Dieser Umstand erleichterte den schon aus Platzgründen gebotenen Entschluß, hier auf ihren Abdruck zu verzichten.)

Im Januar 1939 wurde Camill Hoffmann von der neuen Prager Regierung unter Staatspräsident Emil Hácha von seinem Berliner Posten abberufen – im Einvernehmen mit dem Gesandten Mastný und nicht ohne persönliche Erleichterung, wie er seinem früheren Vorgesetzten Chvalkovský nach seiner Rückkehr in Prag gestand: „Ich erwähne, daß ich dankbar bin für Abberufung, da nach dem letzten Pogrom in Berlin [gemeint ist der 8. November 1938] die Lage für mich menschlich unerträglich war. Amtliche Schwierigkeiten wurden mir nicht gemacht, ich hatte sogar Olympisches Ehrenabzeichen. Chvalkovský lacht dazu."[2]

Überzeugt davon, „daß für einen jungen Juden in ČSR keine Zukunft ist", drängte Hoffmann seinen Sohn Hans, sich auf die Auswanderung vorzubereiten; Tochter Edith befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits in London. Für sich selbst und seine Frau hingegen sah Hoffmann keine Alternative zu einem Lebensabend in Prag. In den Ruhestand entlassen, begann er mit Vorarbeiten zu einer Geschichte der Tschechoslowakei. Das Vorhaben blieb unerfüllt, denn im Frühjahr 1942 wurde das Ehepaar Hoffmann nach Theresienstadt verbracht. Während der folgenden zweieinhalb Jahre in dem nationalsozialistischen „Altersghetto" schrieb Hoffmann eine Anzahl von Gedichten, die Prager Freunde über die NS-Zeit hinwegretteten.

[2] IfZ, F 147, Eintragung vom 31. 1. 1939; dort auch das folgende Zitat.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

„Es sind", so Hoffmanns Tochter, „traurige Gedichte, die von der Einsamkeit und den Träumen des Internierten sprechen".

Am 28. Oktober 1944 verließ der letzte Transport Theresienstadt in Richtung Auschwitz. Camill und Irma Hoffmann gehörten zu denen, die damit in den Tod geschickt wurden.

Editorische Hinweise

Wie alle publizistischen Arbeiten, verfaßte Camill Hoffmann auch sein Tagebuch in deutscher Sprache; nur ganz selten – im hier abgedruckten Teil nur einmal – finden sich darin tschechische Begriffe oder Redewendungen. Um den originalen Charakter der Aufzeichnungen nicht zu beeinträchtigen, wurde *innerhalb* des für die Veröffentlichung bestimmten Teils des Tagebuches nur behutsam gekürzt. Alle Auslassungen sind durch [. . .] gekennzeichnet; wo ganze Tage ausgelassen wurden, stehen eckige Klammern in einer eigenen Zeile. Ebenso wurden redaktionelle Zusätze durch eckige Klammern markiert, nicht jedoch reine Auflösungen unüblicher Abkürzungen. Offenkundige Irrtümer in Orthographie und Interpunktion wurden stillschweigend korrigiert, während stilistische Eigenheiten erhalten blieben. Der Übersichtlichkeit wegen einheitlich gestaltet wurde die Datumszeile, mit der jeweils eine neue Eintragung beginnt.

Auf eine durchgängige Sachkommentierung wurde vor allem aus Umfanggründen verzichtet. Jedoch werden weniger bekannte Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens, soweit vom Tagebuchschreiber nicht selbst eingeführt, nach Möglichkeit knapp vorgestellt.

Die Anregung zur Publikation des Tagebuches ging von Frau Edith Hoffmann-Yapou (Jerusalem) aus, in deren Besitz sich das handschriftliche Original befindet. Eine vollständige Kopie des Originals, das (mit Lücken) den Zeitraum vom 1. Januar 1932 bis zum 7. Mai 1939 umfaßt, befindet sich im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte (Signatur: IfZ, F 147). Frau Yapou stellte dankenswerterweise die Transkription sowie eine biographische Skizze ihres Vaters zur Verfügung und unterstützte die Identifizierung einiger seiner Freunde und Verwandten. Die übrigen Personenrecherchen besorgte Frau Gabriele Jaroschka (München).

Die Veröffentlichung geschieht in memoriam Johann Wilhelm Brügel, der im November 1986 im Alter von 81 Jahren in London verstorben ist. Professor Brügel, den *Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte* seit Jahrzehnten als Autor verbunden, hatte die Bearbeitung und Herausgabe des Tagebuches von Camill Hoffmann übernommen, dessen Lebensweg mit seinem eigenen manche Parallelen aufwies: Auch Brügel, Sozialdemokrat und Jude wie Hoffmann, war nach seinem Jurastudium in Prag in den Staatsdienst eingetreten. Anders als der um eine Generation ältere Hoffmann hatte Brügel seine Heimat im April 1939 jedoch verlassen. Seit 1940 arbeitete Brügel für die tschechoslowakische Exilregierung in London, wohin er 1947, noch vor der kommunistischen Machtübernahme in Prag, ein zweites Mal emigrierte.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Dokument

1. Januar 1932.

Ich habe mir vorgenommen, im Jahre 1932 meine alte Absicht, ein Tagebuch zu führen, zu verwirklichen. Hundert Jahre nach Goethe, – wie schaut die Welt aus? Ich bilde mir nicht ein, es am Ende durch die täglichen Eintragungen zu erfahren. Immerhin, die Krise, die in aller Welt herrscht, scheint Entscheidungen und Klärungen zuzutreiben. Es kommt darauf an, lange zu leben. Vielleicht erlebt man dann noch die Herauskunft des Neuen. Ich werde notieren, was ich erlebe oder wenigstens aus unmittelbarer Nähe höre und sehe. Bedeutendes, wenn es da ist, Unbedeutendes, das häufiger sein wird und als Farbentupfer nicht verworfen werden soll. Alles zwanglos, zusammenhanglos. Mag Zusammenhang und Logik ex post entstehen. In Deutschland bereitet sich alles auf die Hitler-Diktatur vor. Ich habe vor Wochen mit Mowrer[3] eine Champagnerflasche gewettet, daß am 1. Sept. 1932 in Deutschland keine faschistische Diktatur herrscht, weil ich an klare Situationen in Deutschland nicht glaube und schlimmstenfalls eine Koalition Hakenkreuz-Zentrum erwarte, ohne Hitler, ohne Brüning. Der ¾ Faschismus ist ja ohnehin da. – Den Silvesterabend bei Kučera[4] verbracht, wo noch Richard Bernstein[5] und Sarvey waren. Hindenburg sprach um ½10 im Rundfunk. Der Apparat brachte mehr Störungen als Worte. Nachher wurde telephoniert, daß Kommunisten die Ansprache durch Selbsteinschaltung gestört haben. „Nur der Kommunismus kann uns retten ... Hoch Sowjetdeutschland." In diesem Zeichen begann 1932, und doch glauben selbst vernünftige, nüchterne Leute, in Deutschland werde in wenigen Monaten Hitler regieren.

2. Januar.

Gestern in der roten Revue „Mausefalle" gewesen, im Kleinen Theater Unter den Linden, aufgeführt von einem Schauspieler-Kollektiv ohne Namen, verfaßt ebenso anonym. Kommunistische Propaganda zur Gewinnung der kleinbürgerlichen Angestellten. Bat'a[6] als Repräsentant des Privatkapitalismus, als „Wirtschaftsführer". Wie „Mehrwert" unter Arbeitern erklärt wird und gezeigt, wie der „Mehrwert" vom Unternehmer geraubt wird, ist schlagend. Späße über Goethe, Bildung u. s. w. Goethe wird nicht abgelehnt, aber zurückgestellt bis in eine bessere Zeit. [...] Vormittag erzählt Chvalkovský über den Neujahrsempfang bei Hindenburg. Hindenburg machte einen gesunden Eindruck, kam allerdings auf einen Stock gestützt wie Friedrich II. und erzählte später, daß er einmal vom Pferd gestürzt sei, sich das Knie verletzt habe; „mit dem Alter wird es nicht besser". Nach seiner Ansprache an das diplomatische Korps, beim Cercle, erinnerte er sich an Chvalkovský, wie stets, an

[3] Edgar Ansel Mowrer (1892–1977), seit November 1923 als Korrespondent der *Chicago Daily News* in Berlin.

[4] Antonin J. Kučera, Mitarbeiter in der Presseabteilung der tschechoslowakischen Gesandtschaft.

[5] Richard Bernstein, sozialdemokratischer Journalist.

[6] Thomas Bat'a (1876–1932), tschechoslowakischer Unternehmer, entwickelte für seinen internationalen Schuhkonzern ein Entlohnungssystem, das die Arbeitnehmer an den Gewinnen und Verlusten beteiligte.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Prag, und meinte dann: „Wir machen auch Ihnen Sorgen." Er sagte das mit Bezug auf die deutsche Wirtschaftskrise, von der die Tschechoslowakei stark berührt wird. Chvalkovský antwortete, daß er hoffe, die Verhältnisse in Deutschland würden sich bessern, schon damit auch der Tschechoslowakei geholfen werde. Chvalkovský wollte dieses Gespräch in die Zeitungen bringen, ich riet ab, so daß er es aufgab. Er glaubt seit gestern an die Wiederwahl Hindenburgs. Mitten im Gespräch bekam er eine Karte von Kramář[7], offenbar als Antwort auf eine Neujahrsgratulation; Kramář werde sich mit dem Präsidenten „aussöhnen".

3. Januar.

In der Mittagszeit in der Nähe des Hotels Eden im Regen einem hohen, etwas gespenstisch hinschreitenden Manne begegnet, nach dem ich mich unwillkürlich umblicken mußte. Es war Hans Müller[8]. Ich dachte mich nach Wien zurück in die Zeit, da er, Stefan Zweig und ich unsere ersten Gedichte herausgaben. Wir hielten Müller für *so* begabt! Aber wir lachten über seine Unbedenklichkeit, wie er sich äußere Erfolge verschaffte. So erzählte er selbst lustig, wie er im Brünner „Tagesboten" ein lobhudelndes Feuilleton über Georg Hirth veröffentlichte, um in die Münchner „Jugend", deren Herausgeber Hirth war, zu gelangen. Später machte er sich an die Burgtheaterschauspieler heran und schrieb Stücke für sie, machte als „Dichter" solche Karriere, daß ihn während des Krieges Kaiser Wilhelm empfing, weil ihm Müllers „Könige" so gefielen. Jetzt hat er den franzosenfeindlichen Film „York" geschrieben. Bei jeder Konjunktur dabei, also auch bei der nationalistischen. Jude, Sohn eines Advokaten aus Brünn, – ich wollte ihm im ersten Augenblick auf die Schulter klopfen: „Was machen Sie für Schweinereien, Müller!" Aber natürlich ließ ich's sein.

4. Januar.

Chvalkovský war vorgestern, Samstagnachmittag, bei François-Poncet[9], der ihm einen Rapport vorlas, den er nach Paris schickte. François-Poncet meinte auf Grund von Unterredungen mit Brüning, dieser werde in Lausanne als Minimum drei Jahre weiteres Moratorium für die Reparationen fordern, aber außerdem die Erklärung, daß vor Ablauf des Moratoriums eine Konferenz stattfinde, in der die „endgültige Lösung" der Reparationsfrage getroffen werde, womit ja die Streichung der Reparationen gemeint ist. Wozu das, da Deutschland nach Ablauf des Moratoriums die Reparationen nicht zahlen will? Öffentlich propagiert Brüning schon jetzt die endgültige Streichung, glaubt sie aber theoretisch nicht zu erlangen, wohl doch praktisch. François-Poncet klagte darüber, daß er in deutschen Zeitschriften täglich

---

7 Karl Kramář (1869–1937), 1918/19 erster Ministerpräsident der Tschechoslowakischen Republik, Begründer des „Neoslavismus", Mitglied der Nationaldemokratischen Partei.

8 Hans Müller (1882–1950), österreichischer Schriftsteller und Dramaturg.

9 André François-Poncet (1887–1978), französischer Botschafter in Berlin (vgl. dazu sein Buch: Als Botschafter in Berlin 1931–1938, Mainz 1948).

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

beschimpft werde. Auch Homosexualität habe man ihm nachgesagt. „Ich bin nicht homosexuell, aber Hoesch ist es!" Für die Hinrichtung Schlageters mache man ihn verantwortlich. Schlageter sei hingerichtet worden, weil er im Ruhrkampf eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt habe; er habe zur Hinrichtung eine „Einladung" bekommen, sei aber nicht hingegangen. François-Poncet bestreitet immer wieder, daß er eine Verständigung mit der Rechtsopposition suche. Zu ihm kämen Deutsche aus verschiedenen Lagern, vielleicht sei einmal einer dabei gewesen, der sich nachträglich als Unterhändler Hitlers ausgegeben habe, aber nicht zu ihm selbst, zu François-Poncet. Er höre alle an, spreche mit allen, aber er mache keine Rechtspolitik in Deutschland. [...]

7. Januar.

Wer wird der neue Reichspräsident? Da die Amtszeit Hindenburgs im Mai abläuft, ist diese Frage längst fällig. Brüning schneidet sie so an, daß er einen Gesetzentwurf ausgearbeitet hat, durch den die Neuwahlen vermieden werden sollen und die Amtszeit des Reichspräsidenten auf parlamentarischem Wege verlängert werden soll. Dazu bedarf es der Zweidrittelmehrheit im Reichstage. Groener hat gestern Hitler zu sich geladen, und Hitler wurde heute von Brüning empfangen, der ihn für die Amtsverlängerung Hindenburgs gewinnen will. Hitler gibt keine Zusage, stellt aber offenbar Bedingungen und behält sich die Antwort vor, bis er mit den Führern der andern nationalen Parteien gesprochen hat. Die Sache wirbelt alle Fragen auf, die mit der möglichen Regierungsbeteiligung der Hakenkreuzler zusammenhängen. Die Sozialdemokraten sind betroffen. Brüning empfängt abends Wels, Breitscheid und Hilferding und legt auch ihnen den Plan vor. Sie binden sich ebensowenig wie Hitler, erklären aber, daß sie nicht mitmachen, wenn Hitler und die nationale Opposition überhaupt Bedingungen stelle. Ich höre, daß Brüning ihnen gesteht, Hindenburg sei für die parlamentarische Amtsverlängerung schwer zu gewinnen gewesen. Weiter soll er, nach Brüning zu schließen, darüber besorgt sein, daß man eines Tages, nachdem er zum zweiten Mal Reichspräsident geworden wäre, seinen Rücktritt fordern könnte. Dabei dürften Erfahrungen, die er mit Deutschnationalen schon gemacht hat, mitspielen. Er sagte, er würde nicht zurücktreten, wenn er annehmen müßte, daß dies außenpolitisch schädlich wäre, und auch nicht, wenn er einem verfassungsfeindlichen Kandidaten weichen sollte.

8. Januar.

Heute abends „Vert-Vert", vorgetragen von Karl Kraus[10]. Seine 100. Berliner Vorlesung. Das Werk hat gute Figuren, komisch-reizvolle Situationen, hübsche Musik, reicht aber an die Meisterwerke, die Offenbach unsterblich gemacht haben, doch nicht heran. Kraus überschätzt es wie alles, womit er sich intensiv befaßt. Großartig wie immer ist seine Wiedergabe. Alle Figuren leben, er ersetzt wirklich ein ganzes Ensemble. Einige Nummern singt er hinreißend. Es ist ein Schauspiel für sich allein,

[10] Karl Kraus (1874–1936), österreichischer Schriftsteller, 1899 Gründer und Herausgeber der *Fackel*.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ihn auf das Podium kommen zu sehen, blaß, überarbeitet, dem Beifall sich wie einem Erfrischungstusch hingebend. Dann sitzt er am Tisch, spricht, spielt, singt, wird rot und jung, ist aber zugleich schief und gnomenhaft, die rechte Schulter ragt größer empor als die linke, die feinen Hände mimen ausdrucksvoll mit. Da er selbst aufblüht, begreift er nicht, daß das Publikum, während die Akte sich dehnen, ermüdet.

9. Januar.

Die Frage der Präsidentenwahl ist noch ungeklärt. Hitler hat gestern mit dem Stahlhelm verhandelt, der für Neuwahlen durchs Volk eintritt. Heute mit Hugenberg 2½ Stunden. Die Deutschnationalen widerstreben dem Brüningschen Plan und fürchten von ihm die Befestigung des Brüningschen Regimes. Brüning hat angesichts des Widerstands Hugenberg für morgen zu sich gebeten. Er sprach heute auch mit Dingeldey[11]. Der ist für Hindenburg so oder so. Vor Montag fällt keine Entscheidung. – Inzwischen regt das Ausland sich über Londoner Meldungen auf, nach denen gestern Brüning zum Botschafter Rumbold gesagt hat, daß Deutschland weder jetzt noch in Zukunft Reparationen zahlen kann. Brüning gibt eine Erklärung durch die Presse ab, die abschwächt in der Form, aber eigentlich bestätigt. Die Auslandsmeldungen scheinen freilich zu besagen, daß Brüning weder zahlen kann noch zahlen will. – Hegner[12] heute in Berlin. Morgengespräch beim Frühstück gleich. Hegner, von materiellen Dingen aus, beginnt nach seiner Gewohnheit zu philosophieren. Versinken des deutschen Volkes in neue Barbarei. Ich widerspreche aus Vergnügen, Hegner anzuhören, und argumentiere damit, daß in wenigen Jahrzehnten ein großes Volk nicht seine Kultur verlieren könne. Bis 1848 wären noch Geist und Kultur dagewesen. Siehe Klassik, die Hochschulen etc. Hegner: Der Klassizismus war ein Versuch, das deutsche Volk zu romanisieren, der sei mißlungen. Die echte Kultur sei antiken Ursprungs, ihre Tradition bei den romanischen Nationen nicht unterbrochen, aber die Deutschen seien für sie verloren. Die Gespräche enden jedesmal abrupt. Hegner pflegt den Katholizismus als einziges Heil anzupreisen.

15./17. Januar.

Hájek[13] am 15. morgens aus Kopenhagen angekommen, Emil[14] am Tage vorher. Abends zusammen in „Hoffmanns Erzählungen" im Großen Schauspielhaus, am Tage darauf mit Hájek im Funkhaus, am 3. Tage (Sonntag) im Pergamon-Museum. Zwischendurch ist Karl Kraus wieder in Berlin, [. . .] ich spreche mit K. Kraus Sonntag (17.) im Hotel Hermes. Er denkt daran, aus dem österreichischen Staats-

[11] Eduard Dingeldey (1886–1942), MdR, seit 1930 Vorsitzender der Deutschen Volkspartei.

[12] Jakob Hegner (1882–1962), Verleger und Übersetzer in Dresden, emigrierte 1938 nach Großbritannien.

[13] Jan Hájek (geb. 1883), Sektionschef im tschechoslowakischen Außenministerium, Pressechef des Staatspräsidenten, nach 1930 Militärattaché in Belgrad.

[14] Emil Oplatka, Journalist und tschechoslowakischer Regierungsbeamter, Schwager von Camill Hoffmann.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen:de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

verband auszutreten, da er zu einem „Schoberstaat" keine moralischen Verpflichtungen fühlt.
[...]

5. Februar.

Vormittag Prof. Hesnard[15] bei mir. [...] Wir reden über Brüning. „Wozu hat er im Sommer seine Reisen gemacht, ist in Paris gewesen, wenn er den Youngplan nicht erfüllen wollte. Damals wollte er eben noch, erst seither hat er unter dem Druck der nationalistischen Entwicklung im Innern Nein gesagt", sage ich. Hesnard stimmt zu: „Auf unsere Minister in Paris hat Brüning einen guten Eindruck gemacht. Er hat gute Formen, wirkt asketisch, saubere Gesinnung, das gefiel. Für einen bedeutenden Staatsmann hat man ihn nicht gehalten." Wir stellen Differenzen im Reichskabinett fest, da Warmbold[16] Industrieinteressen zu vertreten scheint und inflatorische Pläne hat, die Brüning bekämpft. Groener ist auch nicht mehr eines Sinnes mit Brüning, da er sich für seinen Nachfolger hält und zu größeren Zugeständnissen an die Rechtsparteien bereit ist. Hesnard meint, daß Brüning hinter der Kampagne gegen Hitler stehe, da er seine Kandidatur für die Präsidentenwahl verhindern will, und glaubt, daß Brüning auch die Enthüllung über Fricks Versuch, Hitler die thüringische Staatsbürgerschaft zu verschaffen, veranlaßt hat. Er biegt sich vor Lachen, als ich bemerke: „Denken Sie, daß Hitler Gendarm werden wollte, um Reichspräsident werden zu können." Wir sind einer Meinung, daß Hitler in jedem andern Lande durch Lächerlichkeit unmöglich geworden wäre, aber nicht in Deutschland, wo der Humor für derlei Dinge ausgestorben zu sein scheint. [...]

9. Februar.

Brüning spricht in Genf; die Rede am Radio zu hören. „Deutschland hat einen rechtlichen und moralischen Anspruch auf allgemeine Abrüstung." – „Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung." Die Rede klingt unpersönlich, akademisch. Die Abendblätter stellen es fest. Sie sind, bis auf die Mitte und den „Vorwärts", ungünstig für Brüning. Die „Deutsche Zeitung": „Man wird von dieser Rede später sagen, daß sie die letzte Regung des alten Systems gewesen sei, – ein letzter Appell an die andern, die Hoffnungen zu erfüllen, auf denen sich dieses alte System mit allen seinen Irrtümern aufbaute." Die Rechtsparteien sind davon überzeugt, daß Brüning vor dem Sturz steht. Hitler ist wieder in Berlin angekommen. Brüning eilt von Genf zurück und kommt morgen an, um offenbar die Entscheidung über die Reichspräsidentenwahl zu treffen. Die Nationalsozialisten wollen eine so große Verwirrung schaffen, daß Hindenburg, gekränkt und abgestoßen, es ablehnt, zu kandidieren. Es heißt, sie stellen für den ersten Wahlgang einen Zählkandidaten.
[...]

---

[15] Oswald Hesnard (1877–1936), Professor für Germanistik, seit 1919 Pressechef der französischen Botschaft und Leiter des Institut Français in Berlin.

[16] Hermann Warmbold (1876–1946), parteiloser Reichswirtschaftsminister im 2. Kabinett Brüning und im Kabinett Papen.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

13. Februar.

Chvalkovský war gestern abends beim Nuntius. Empfang anläßlich der zehnjährigen Regierung des Papstes. Anwesend Hindenburg, Brüning, Braun, Kaas etc. Hindenburg sprach von seinem Gute Neudeck. Im Winter läßt es sich schlecht heizen, die Villa in Hannover [habe] er vor Jahren verkauft. Aus diesen Reden schlossen die Anwesenden, daß Hindenburg ungern die Wilhelmstraße verlassen würde. Der polnische Gesandte erzählte, daß er von Staatssekretär Meißner wisse, Hindenburg wäre jedesmal, wenn er von Neudeck komme, aufgebracht über den Korridor und könne sich tagelang nicht beruhigen. Man hat den Eindruck, daß Hindenburgs Familie darauf Wert legt, daß er Präsident bleibt. Chvalkovský sprach mit Kaas über die Nationalsozialisten; Kaas fragte nach ihrer Tätigkeit in Č.S.R. Chvalkovský antwortete darauf, daß sie antikatholische Politik treiben und daß deutsche Politiker, die mit den Tschechen zusammenarbeiten wollen und die „Brücke" sein wollen zwischen Č.S.R. und Deutschland, sich über die Nationalsozialisten am meisten beschweren. Kaas meinte, auch das Zentrum habe in den ersten Jahren vielfach geglaubt, man könnte mit den Nationalsozialisten zusammenarbeiten, sie hätten selbst die Annäherung gesucht, besonders in Bayern, aber je mehr der protestantische Norden von Hitler gewonnen wurde, desto gegnerischer wurde die Haltung. „Ich habe ihnen niemals getraut", sagte Kaas. – Chvalkovský erzählte, daß bei der SA-Parade Hitlers im Sportpalast alle diplomatischen Vertretungen geladen waren. Das stimmte aber nicht, denn Dr. Wasserbäck von der österreichischen Gesandtschaft teilte mir mit, daß seine Gesandtschaft nicht mit eingeladen war, und er wäre „als Journalist" im Sportpalast gewesen. Von der Parade täten ihm noch die Ohren weh, so viele preußische Märsche wurden gespielt. Chvalkovský sagt, [...] Frau Tasca, die Frau des rumänischen Gesandten, wäre auch bei der Parade gewesen, aus Neugierde und weil sie Hitler persönlich telephonisch eingeladen hätte; sie sei rumänische Hofdame und kenne hier eine ehemals kaiserliche Hofdame, die Beziehungen zu Hitler hätte. Wir rechneten die Chancen für Hindenburg im ersten Wahlgang, wenn neben ihm Hitler (oder sein Zählkandidat) und Thälmann kandidieren. Wir schätzen die abgegebenen Stimmen auf 34 Millionen, von denen Hindenburg 15, Hitler 13 bekäme. Am 13. März wird man sehen!

15. Februar.

Deutsches Theater rief mich gestern, Sonntag, an, „morgen, ½ 2 Uhr" sei Generalprobe von G. Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang", ein Logensitz sei für mich reserviert. Pünktlich da. Die Probe beginnt nach 2 Uhr. Ihr wohnen 100–200 Personen bei, keine Theaterkritiker mit Ausnahme des alten Bie[17]. In der sechsten oder siebenten Reihe sitzt Hauptmann selbst, vor ihm seine Frau und sein Sohn Benvenuto, hinter ihm Reinhardt[18]. Der alte Siegmund Feldmann hat sich an die Gesell-

[17] Oskar Bie (1864–1938), Musikschriftsteller.

[18] Max Reinhardt (1873–1943), Schauspieler und Regisseur, 1924–1932 Leiter des Deutschen Theaters in Berlin.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schaft herangemacht und läßt sich bei ihr nieder. In den ersten zwei Reihen links sitzen Zeichner und Photographen. Diesmal werden nicht nur die Schauspieler auf der Bühne, sondern auch die Hauptmann-Gruppe im Parkett aufgenommen. In der ersten Pause richten die Photographen ihre Apparate auf Hauptmann, aber bevor sie blitzen, ruft Reinhardt, etwas boshaft, während sich Hauptmann in Pose geworfen hat: „Dr. Hock[19], kann es nicht weitergehen?" Gleich darauf Gongschlag, das Photographieren ist unterbrochen, das Spiel geht weiter. In der zweiten Pause stehen Reinhardt und Hauptmann beratend im Gespräch: da können sie geblitzt werden, zur deutlichen Zufriedenheit beider. Der siebzigjährige Hauptmann sieht im Silberkranz der Haare glänzend und saturiert aus. Das Drama wirkt durch handfeste Theatralik, aber es ist mit seiner bürgerlichen Atmosphäre nicht mehr zur Zeit gehörig; viel moralische Entrüstung über die Liebe des alten Geheimrats zur sozial niedrigeren jungen Kindergärtnerin. Man möchte hinrufen: „Reden Sie mehr von Tachles!" Aber doch bewunderungswürdig der feste Griff des Dichters, die Menschengestaltung. Im Hinausgehen stoße ich auf Dr. Bermann-Fischer[20]: „Ein Vorkriegsstück, aber großartig gekonnt, ein sicherer Erfolg." Er sträubt sich gegen die Bezeichnung „Vorkriegsstück", aber die Aussicht auf Erfolg tröstet ihn offenbar.

17. Februar.

Chvalkovský teilt mir mit, daß Krofta ihm gestern telephoniert habe, er solle mit seiner Versetzung nach Rom per 1. Juni rechnen. Beneš hätte sie im April durchführen wollen, aber dazu wäre die Zeit zu kurz. Das „Berliner Tageblatt" hat mich angerufen, verlangt für eine Goethe-Rundfrage einen Beitrag des Gesandten. Ich schreibe den Beitrag und lege ihn Chvalkovský vor. Er hat gerade „Goethův Sborník"[21] erhalten und da ich das Buch erwähne, schlägt Chvalkovský den Artikel Masaryks „Mein Verhältnis zu Goethe" auf. Wir finden beide, daß er lehrerhaft geschrieben ist, ohne tieferes Verständnis. [...]

23. Februar.

Die Deutschnationalen und der Stahlhelm veröffentlichen ihre gemeinsame Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl: Duesterberg[22]. Zugleich hat gestern Dr. Goebbels im Sportpalast verkündet: unser Reichspräsident wird Hitler sein. Also

---

[19] Stefan Hock (1877–1947), seit 1921 Dramaturg und Bühnendirektor am Deutschen Theater in Berlin; emigrierte 1938 nach Großbritannien.

[20] Dr. Gottfried Bermann-Fischer (geb. 1897), Arzt, seit 1925 im Verlag seines Schwiegervaters S. Fischer tätig, in dem die Werke Gerhard Hauptmanns erschienen.

[21] Goethův Sborník, Památce 100. výročí básn. smrti, Prag 1932 (Sammelband aus Anlaß des 100. Todestages Goethes).

[22] Theodor Duesterberg (1875–1950), Mitglied der DNVP, seit 1924 zweiter Bundesführer des Stahlhelm.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

kandidiert Hitler doch. Hindenburg hat drei Konkurrenten: Hitler, Duesterberg, Thälmann[23]. – Nachmittag 3 Uhr Reichstag. Auf der Tagesordnung Festsetzung der Wahltermine: 12. März und 10. April. Nach farbloser Rede Groeners spricht als erster in der Debatte Dr. Goebbels. Das Haus voll, weithin umringt von Polizei. Der kleine Goebbels, dunkel glühende Augen im schmalen Knabengesicht, gute Stirn, das Gegenteil von dem, was man sich als nordischen Germanen vorstellt, beherrscht sein Temperament und versucht ruhig zu reden. Hesnard, neben dem ich in der Diplomatenloge sitze, findet ihn schon langweilig. Aber nicht lang, denn Goebbels holt immer tiefere Brusttöne hervor und greift heftigst Brüning an, der zwei Schritt von ihm, blaß und müde, auf der Regierungsbank sitzt. Goebbels apostrophiert ihn: „Sie sind der Mann von gestern, der Mann von morgen kommt!" Er verhöhnt seine Notverordnungspolitik, seine außenpolitischen Niederlagen, das ganze System seit dem Friedensschluß von Versailles und geht dann gegen Hindenburg los: „Hindenburg hat seine ehemaligen Wähler im Stich gelassen!" „Sage mir, wer Dich lobt, und ich sage Dir, wer Du bist!" Hindenburg werde von der Berliner „Asphaltpresse" gelobt. Seine Wähler seien die „Partei der Deserteure". Während der Rede immer Unterbrechung, steigender Lärm, Glockengeläute des Präsidenten, schließlich Ordnungsruf für Goebbels, immer größeres Tohuwabohu. Er kann nicht mehr weiter sprechen, Präsident unterbricht die Sitzung, eröffnet sie nach einer halben Stunde wieder mit der Mitteilung, Goebbels sei von der heutigen Sitzung wegen Beleidigung des Staatsoberhauptes ausgeschlossen. Weiteres Toben, da Gregor Straßer spricht. Erklärungen von Kommunisten, Kriegsinvaliden usw. Ungeheure Erregung, weil niemand sich sagen lassen will, daß er Deserteur sei. Soldatenehre immer noch am empfindlichsten. Die Wut, mit der die Parteien einander angreifen, mutet wie vorrevolutionäres Ungewitter an. Von nationaler Einigkeit keine Spur. Diese Nation wird niemals einig sein. [...]

24. März.

Ich bin sehr unzufrieden mit mir als Tagebuchschreiber. Kaum geht etwas vor, so finde ich keine Zeit, weiterzuschreiben, oder nehme mir keine. Nun wäre ein Monat nachzuholen. Aber es ist recht viel geschehen inzwischen, mein Gedächtnis behält nicht viele Details. [...]

Der Wahlgang vom 13. März: Pfemferts[24] sind abends da, wir hören die Resultate im Rundfunk. Gegen Mitternacht kommt Dr. Čermák[25] dazu. Seit 7 Uhr kommen rasch und immer vollständiger die Zahlen. Bald sieht man Hindenburgs Vorsprung, momentweise glaubt man, er würde die nötigen 50% erreichen. Um 1 Uhr ist das ganze Ergebnis bekannt, als organisatorische Leistung des Statistischen Reichsamtes erstaunlich. Hindenburg 18 Millionen, Hitler über 11, Duesterberg 2½, Thälmann

[23] Ernst Thälmann (1886–1944), MdR, seit 1925 Vorsitzender der KPD.

[24] Franz Pfemfert (1879–1954), expressionistischer Schriftsteller, seit 1911 Herausgeber der unabhängigen linken Zeitschrift *Die Aktion*.

[25] Dr. Vlastimil Čermák, 1934 tschechoslowakischer Gesandter in Albanien.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

5. Hindenburg 49,6%, so daß ihm 0,4% fehlen. Also zweiter Wahlgang erforderlich. Hitler 30,1%, weitaus nicht verdoppelt gegen die Reichstagswahlen. Immerhin ein Erfolg, wenn auch kein Sieg. Die Pfemferts haben für Thälmann 7–9 Millionen erwartet und gehen enttäuscht nach Hause.

Die Parteien, die Hindenburg gewählt haben, machen aus Hitlers 11 Millionen eine große Niederlage. Die preußische Polizei geht vier Tage darauf gegen den Nationalsozialismus vor, weil sie (sic) die SA in der Wahlnacht zusammengezogen und allerlei Vorkehrungen getroffen hätten, die als Vorbereitungen zu einem Putsch, Zernierung der Städte usw. gedeutet werden. Es stellt sich heraus, daß Groener einen Warnbrief erhalten und ihn Severing übergeben hat, der Haussuchungen und Verhaftungen veranlaßt. Die Agitation, die seitens der Nationalsozialisten damit getrieben werden kann, wird unterbunden durch Zeitungsverbote. Außerdem verordnet die Reichsregierung den Osterfrieden bis 4. April. Dann wird der Rummel losbrechen. Hindenburg kandidiert, ebenso Hitler und Thälmann, nicht mehr Duesterberg.

Der 22. März der Todestag Goethes. Unzählige Goethefeiern. Chvalkovský in Weimar, nach Krach, weil er erst am 18. von Prag aus betraut wird. Er fühlt sich schlecht behandelt, und da er an Minderwertigkeitskomplexen leidet, tobt er herum. Wenn er nur nicht in Berlin bleibt; er hat an Beneš geschrieben und wird ihn in den Osterferien aufsuchen.

6. April.

Gestern abends Aufnahme von neuen Mitgliedern in die preußische Akademie der Dichtkunst. Einladung auf Veranlassung von Max Mell[26], den ich nach 20 Jahren zum erstenmal wiedersehe. Der Abend enttäuschend. Schwacher Besuch, man merkt sofort, daß die Akademie unpopulär ist. Ihr Präsident Heinrich Mann hat die Goethe-Medaille, die das Reich gestiftet hat, nicht bekommen. Er spielt denn in seiner Einleitung darauf an, daß die Akademie die ganze Nation repräsentiere, nicht Richtungen. Alle neuen Mitglieder sprechen je 10 Minuten über literarische Dinge. Welchen geistvoll-wissenschaftlichen Snobismus verzapft G. Benn, um zu sagen, daß die Gesellschaftsordnung und Denken und Dichten in Auflösung sei. Binding[27] spricht anspruchsloser über die Unzerstörbarkeit des Wortes. Mell bescheiden und sicher über das Glücksbegehren, das in der Welt ist, das „Heutige", und am Dichter sei es, „Ordnung" gegen das Chaos zu stellen. Paquet[28] erzählt sympathisch von seinen Wanderungen. „Weg des Schriftstellers", kräftig gegen und für den Staat, für den Osten (Rußland!). Aber das träge Publikum. Nie ein Applaus vor Ende eines Vortrags. Das reagiert auf keine Polemik, das ist eingefroren. Kein Zusammenhang mit den Ereignissen in der geistigen Welt, den die Dichter herstellen wollen. –

[26] Max Mell (1882–1971), österreichischer Lyriker und Bühnenautor.
[27] Rudolf Binding (1867–1938), deutscher Lyriker und Erzähler.
[28] Alfons Paquet (1881–1944), deutscher Schriftsteller.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

S. Sänger[29] ruft mich an: ist noch etwas für Trotzki zu tun? Kann er durch Vermittlung Chvalkovskýs mit dem türkischen Botschafter Kemalettin bekannt werden. Chvalkovský ladet Sänger und Kemalettin für Freitag (8. IV.) zum Mittagessen. Ich sollte mit, habe aber abgelehnt, weil ich selbst Mell eingeladen habe. Sänger weiß offenbar nicht, daß die deutsche Polizei vor zwei Wochen bei Trotzkis Sohn, Ljova Sedov, Hausdurchsuchung gehalten und seine ganze Korrespondenz konfisziert hat, d.h. die ganze Korrespondenz seines Vaters, da dieser ihm von allen Briefen Durchschläge geschickt hat. So kennt die Polizei das ganze Netz von Trotzkisten in Deutschland und aller Welt.

9. April.

Chvalkovský: Sänger hat sich überzeugt, daß die tschechoslowakische Regierung bereit war, Trotzki auf 3 Monate aufzunehmen, daß aber die türkische Regierung offenbar unter dem Druck der Sowjets steht und nicht voraus verbürgen will, daß Trotzki zurückkehren kann. „Trotzki ist ein freier Mann, er kann hingehen, wohin er will", sagt Kemalettin. Balugdžić[30], der auch bei Chvalkovský war, sagte, daß Jugoslawien Trotzki kein Durchreisevisum geben würde. Auch Ungarn nicht. Trotzki wollte deshalb fliegen. Chvalkovský will zu Kemalettin gesagt haben: „Wenn Sie Trotzki die Kur bei uns ermöglichen wollen, so stellen Sie ihm für drei Monate einen türkischen Paß aus."

11. April.

Gestern zweiter Wahlgang der Reichspräsidentenwahl. Abends, um die Wahlresultate im Rundfunk mitzuhören, bei mir: Olden[31], Hesnard, Halperin[32]. Konsternation darüber, daß Hitlers Stimmen nicht abgenommen, sondern zugenommen haben, verhältnismäßig mehr als die Hindenburgs. Dagegen Schwund der Kommunisten, die teilweise gewiß für Hitler gestimmt haben. Hindenburg ist gewählt. Er bekam 19 300 000 Stimmen (rund), Hitler 13 400 000, Thälmann nur 3 700 000. – Masaryk gratuliert Hindenburg zur Wahl. Chvalkovský hat das vor einer Woche angeregt. Auch François-Poncet war dafür, daß Präsident Doumer[33] gratuliere, geschehen ist es nicht.

[...]

---

[29] Samuel Sänger (1864–1944), Literaturhistoriker und Publizist, bis 1933 Herausgeber der *Neuen Rundschau*.

[30] Živojin Balugdžić, jugoslawischer Gesandter in Berlin.

[31] Rudolf Olden (1885–1940), bis 1933 Redakteur des *Berliner Tageblatts*, Autor einer im Exil 1935 in Amsterdam erschienenen Hitler-Biographie (Neuauflage Frankfurt 1984).

[32] Josef Halperin, Korrespondent der *Neuen Zürcher Zeitung*.

[33] Paul Doumer (1857–1932), seit 1931 französischer Staatspräsident, von russischen Emigranten ermordet.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

8. Mai.

Mittag „politische Matineé" der deutschen Provinzpresse. Brüningrede über Außenpolitik. Die Tonart ist so, daß Hitler zufrieden sein kann. Brüning will den Schlußstrich machen unter den Zustand, der nicht mehr Krieg, aber noch nicht Frieden ist. Gleichberechtigung in Abrüstung und keine Reparationszahlungen. Das Echo dieser Rede kann nicht gut sein.

[...]

10. Mai.

Gestern und heute Reichstag. Auf Görings Angriffsrede über das Verbot der SA antwortet Groener. Er hat ein Pflaster auf der linken Schläfe. Den Nationalsozialisten ist er nicht gewachsen, reagiert mit stockender Stimme, total vergreist, kläglich. Der Eindruck der Göring-Rede ist, daß die Hitlerpartei keine Koalition wünscht, sondern die Alleinherrschaft. Aber Göring repräsentiert wohl nur eine Strömung und es wird eine andere geben, die mit dem Zentrum gern regieren möchte. – Ossietzky[34] tritt in Tegel seine Gefängnishaft an (18 Monate!). In der „Weltbühne" seine „Rechenschaft", glänzender Artikel über die Aushöhlung der Republik durch die Nebenregierung der Generale. Eine Anzahl von Schriftstellern (Toller[35], Frank[36], Roda Roda[37], Polgar[38], Jehring[39]) begleiten ihn bis an die Anstalt und veranstalten dort „Sympathiekundgebung". Eine billige Geste, anderswo hätten die Schriftsteller aus Solidarität nicht geruht und die Öffentlichkeit für einen in Geheimverfahren, sicher ungerecht verurteilten Kollegen mobilisiert. Hier haben Penklub und Liga für Menschenrechte Gesuche um Umwandlung der Gefängnis- in Festungshaft an Hindenburg gerichtet. Hindenburg hat diese Gesuche ebensowenig erhalten wie vorher das Gnadengesuch der Verteidiger Ossietzkys, sie wurden vom Justizminister erledigt. Der Fall zeigt die Ohnmacht derjenigen Republikaner, die den national drapierten Militarismus nicht mitmachen, aber auch ihre Mutlosigkeit.

13. Mai.

Im Reichstag 11. Mai Brüningrede. „Durch Abrüstung zur Gleichberechtigung" und endgültige Lösung der Reparationsfrage. Also im Tenor dasselbe wie von den Provinzjournalisten. Radikale Außenpolitik. Allgemein fällt auf, daß Brüning sagt, er dürfe „in den letzten fünf Minuten" nicht schwach werden, daß er schließt, die

---

[34] Carl von Ossietzky (1889–1938), Herausgeber der linksrepublikanisch-pazifistischen *Weltbühne*, im November 1931 wegen eines Artikels über die heimliche Aufrüstung der Reichswehr verurteilt.

[35] Ernst Toller (1893–1939), deutscher Schriftsteller und Kommunist, 1919 Mitglied der Münchner Räteregierung, emigrierte 1933 in die Schweiz, später in die USA.

[36] Vermutlich Leonhard Frank (1882–1961), expressionistischer Erzähler und Dramatiker.

[37] Alexander Roda Roda (1872–1945), österreichischer Schriftsteller, emigrierte 1938 in die Schweiz, später in die USA.

[38] Alfred Polgar (1875–1955), österreichischer Theaterkritiker und Essayist, emigrierte 1938 über die Schweiz nach Frankreich, dann in die USA.

[39] Herbert Jehring (1888–1977), deutscher Theaterkritiker und Schriftsteller.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

deutsche Nation dürfe „100 Meter vor dem Ziel" nicht die Nerven verlieren. Glaubt er wirklich, daß er die Hauptschwierigkeiten für Deutschlands „Befreiung" schon überwunden hat? Er redet zu den Nationalsozialisten maßvoll, aber auch ihnen deutet er an, daß sie die Früchte seiner Erfolge ernten möchten, er glaubt fest an schon erzielte Erfolge. Er hofft offenbar, daß in Lausanne eine große Entscheidung zu Deutschlands Gunsten fallen wird. – Gestern Sensation: Groener ist als Reichswehrminister zurückgetreten. Das ist die Folge seiner Rede vom 10., in der er das Verbot der SA gerechtfertigt und das Reichsbanner verteidigt hat. Doch auch die Folge seines unmilitärischen Auftretens. Die Generäle Schleicher und Hammerstein und Admiral Raeder haben Hindenburg und Brüning wissen lassen, daß Groener nicht mehr das Vertrauen der Reichswehr genieße. Nach einer Unterredung zwischen Schleicher und Brüning gab Groener die Demission. Die Reichsregierung beruhigt die Öffentlichkeit damit, daß Groener Innenminister bleibe und daß sie wünsche, die Reichswehr solle aus dem parteipolitischen Leben herausgezogen werden. Brüning hält Groener, um nicht offen zuzugeben, daß er vor den Generälen kapituliere und um das ganze Kabinett vor einer Krise zu retten. Aber die Krise ist latent. Man kann nicht glauben, daß Groener lange Innenminister bleibt. Hieß es früher: Hindenburg – Brüning – Schleicher, so ist nicht klar, ob dieses Dreieck, auf dem die außenparlamentarische Macht der Reichsregierung aufgebaut war, da die parlamentarische Basis unscheinbar war, noch fortbesteht. Kann Brüning sich noch auf die Reichswehr, wo Schleicher der einflußreichste Mann ist, stützen? Hindenburg wird sich wohl von Brüning nicht trennen wollen, da er seinem persönlichen Eintreten für ihn die Wiederwahl verdankt, aber auf die Dauer siegen wohl die Generäle. Eine andere Frage ist: Will Schleicher schon die nationalsozialistische Regierung oder will er ein Direktorium unter Generalspatronanz? Das Direktorium würde naturgemäß mit den Nationalsozialisten sympathisieren und nicht etwa mit den Linksparteien.

17. Mai.

Pfingstfeiertage „ruhig" verlaufen. In Tokio Ministerpräsident von faschistischen Offizieren erschossen. Überall dieselbe Pest. Heute Vormittag Chvalkovský. Erzählt über François-Poncets Besuch bei Brüning. Der Franzose dankte für Beileid zu Doumers Tod. Brüning begann über Politik zu sprechen. François-Poncet spricht mit ihm deutsch. Er fragte Brüning, warum er so „mürrisch" gegen ihn sei. Brüning antwortete, daß ihm die Regierungsbildung in Frankreich Sorgen bereite. François-Poncet erwiderte mit Recht, daß man in Paris besorgt sei, was hier geschehen werde. Brüning: „Meinen Sie, daß ich im Juni nicht mehr da sein werde?" Er möchte wissen, wer französischer Ministerpräsident wird, damit er 14 Tage vor der Lausanner Konferenz mit ihm Fühlung nehmen kann. François-Poncet sagte, daß 14 Tage vor Lausanne wahrscheinlich noch kein französischer Ministerpräsident ernannt sein werde. Er beklagte sich zu Chvalkovský, daß die Deutschen seine „franchise" nicht schätzen, aber Brüning sage wochenlang vor der Lausanner Konferenz mit brutaler Offenheit, was er fordern werde.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

28. Mai.

[...] Heute abends traf ich [in der] Tauentzienstraße vor einem Kino Franz Blei[40]. „Wie geht's?" – „Ich fahre nach Mallorca. Lieber führe ich in Spanien ein Stromerleben als hier die Fassade aufrechterhalten. Ich kann hier nicht immer erklären, daß ich Österreicher bin und mit dem deutschen Scheißdreck nichts zu tun habe."

30. Mai.

Brüning gestürzt. Hindenburg gestern zurückgekehrt aus Neudeck, wo er von den Großagrariern und Dr. Meißner bearbeitet wurde. Brüning fällt über Groener, aber nicht nur über Groener, sondern über Stegerwalds Sozialpolitik und Siedlungsprogramm. Man hat Hindenburg weisgemacht, daß er bolschewistische Enteignungspolitik treibt und im Osten Katholiken ansiedeln will. Hindenburg verlangte Änderung der Notverordnung, die Brüning darüber vorbereitet hat, und Kurswechsel. Die Junker und Generale siegen. Mit ihnen die Schwerindustriellen. Schluß der Sozialpolitik in Deutschland? Brüning hätte noch nach Lausanne gehen können. Es hätte den Herren gepaßt, wenn er dort die heißen Kastanien aus dem Feuer geholt hätte. Er, persönlich beleidigt, gab sofort die Demission. Dank vom Hause Hindenburg. Punische Treue.

1. Juni.

Gestern abends Franz von Papen mit Kabinettsbildung betraut, nachdem Hindenburg zwei Tage lang Parteiführer empfangen hat, darunter Hitler. Er will noch den parlamentarischen Schein wahren, aber die neue Regierung war geheim schon längst gebildet. Brüning ahnungslos. Schwarze Reaktion und wird als nationale „Konzentration" ausgegeben. Die Amerikaner sind konsterniert, da sie Papens Sabotageakte nicht vergessen haben. Selbst die „Kölnische Volkszeitung" schreibt von einem „üblen Scherz", an den man glauben könnte. Das Kabinett vorwiegend Adelige. Außenminister Neurath, Reichswehr Schleicher. Aufgabe: Auflösung des Reichstags, Neuwahlen. Der Radikalismus wird wachsen. Die „Autorität" Hindenburgs geht vor die Hunde, soweit sie noch da war. Ein Popanz, an den viele geglaubt haben.

[...]

9. Juni.

Erklärung des neuen Innenministers Freiherrn von Gayl vor dem Reichsrat. Ich lese sie kurz in den französischen Blättern[41], die das Bekenntnis zum Monarchismus wiedergeben, dann in der „Frankfurter Zeitung". Die Reichstagswahlen sind für 31. Juli ausgeschrieben. – Die christlichen Gewerkschaften veröffentlichen einen Aufruf, in dem sie sagen: „Die neue Regierung hat für die staatspolitische Haltung

[40] Franz Blei (1871–1942), Novellist und Essayist, Redakteur der Zürcher Zeitschrift *Die weißen Blätter;* ging 1936 von Mallorca nach Wien, 1938 nach Italien, dann über Frankreich in die USA.

[41] Vom 4. Juni bis zum 19. Juli 1932 machte Hoffmann Urlaub in Frankreich.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

der Arbeiterschaft kein Verständnis. Sie stellt sich mit den Arbeiterfeinden in eine Linie."

16. Juni.

Lausanne begonnen. Hauptergebnis vorweggenommen durch Vereinbarung der Gläubigermächte, daß keine Reparationszahlung nach 1. Juli zu leisten sei, solange die Konferenz keine Regelung getroffen habe. Damit fällt die Unterscheidung zwischen bedingten und unbedingten Zahlungen. Die französische Rechtspresse hält die Vereinbarung für den Anfang des völligen Verzichts auf Reparationen.

[...]

20. Juli.

[...] Heute: Ernennung des Reichskommissars für Preußen, Absetzung Brauns und Severings, der erklärt, nur der Gewalt zu weichen. Absetzung der höchsten Polizeifunktionäre. Ausnahmezustand in Berlin und Brandenburg. Zum ersten Mal der neue Gesandte Mastný.

23. Juli.

Etwas zu viel Ereignisse auf einmal, aber ruhiger Verlauf im Ganzen. Seit dem 20. keine Bluttaten in Deutschland. Papen hat Einschreiten gegen Preußen mit den Unruhen begründet, deren die Regierung Braun nicht Herr wurde. Altona, wo die Kommunisten eine Schlacht lieferten, weil die Hitlerleute durch Arbeiterviertel zogen, war letzter Anstoß. Die andern preußischen Minister erklärten sich mit Braun und Severing solidarisch. Das Regime, das seit 1918 in Preußen herrschte, ist plötzlich verschwunden und durch eine provisorische Regierung ersetzt. Eine Reihe von Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Polizeipräsidenten, bis auf zwei, drei lauter Sozialdemokraten, abgesetzt. Nirgends Widerstand. Auch Severings Erklärung, daß er nur der Gewalt weiche, Theater. Er hat ein Schriftstück unterschrieben, daß er der Gewalt weiche, und ist gewichen. Die Reichsregierung hat den Ausnahmezustand ausgerufen und einem Militärbefehlshaber die vollziehende Gewalt übertragen, weil sie auf Widerstand rechnete. Wäre die Arbeiterschaft auf die Straße gezogen, so wäre die Situation des Kapp-Putsches geschaffen worden. Die Eiserne Front, das Reichsbanner, die Sozialdemokraten rührten sich nicht, als wären sie verblüfft. Aufrufe der Gewerkschaften mahnten zur Ruhe und vertrösteten auf die Entscheidung durch die Wahlen. Die Kommunisten verbreiteten Flugblätter mit der Aufforderung zum Generalstreik. Die Flugblätter wurden konfisziert. Es geschah nichts. Auf Denunziationen hin wurden der Polizeikommandant Heimannsberg[42] verhaftet, aber freigelassen, am Tage darauf Robert Breuer[43] wegen einer angeblichen Hetzrede. Ich höre, daß Papen und Schleicher sich entschlossen, den Re-

[42] Manfried Heimannsberg (1882–1962), 1927–1932 Kommandant der Berliner Schutzpolizei.

[43] Robert Breuer (1878–1943), Journalist und SPD-Politiker, nach der Emigration 1933 in Paris Mitbegründer des Schutzverbands deutscher Schriftsteller.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

gimewechsel in Preußen durchzuführen, weil sie fürchteten, er könnte nach den Reichstagswahlen gewaltsam, unter Blutvergießen von Nationalsozialisten durchgeführt werden. Unter den Beamten, die an [die] Stelle der abgesetzten Minister und andern Funktionäre [treten,] sind bisher keine Nationalsozialisten. Es soll der Versuch sein, die Hitlerpartei von diesen Stellen fernzuhalten. Werden sie es sich gefallen lassen? Vielfach wird mit einer Abnahme der Hitlerpartei gerechnet. Sie betrachtet aber das Vorgehen gegen Preußen als ihren großen Sieg, für den Anfang ihrer Herrschaft. Hitler fliegt kreuz und quer durch Deutschland, um Wahlreden zu halten. Überall viele Tausende von begeisterten Zuhörern. In Stralsund kam er um 2 Uhr nachts an. Die Menge hatte geduldig so lange auf ihn gewartet. Die Wahlagitation der Nazi richtet sich gegen Sozialdemokratie und vielleicht noch heftiger gegen Zentrum. Die Außenpolitik spielt keine Rolle. Lausanne scheint vergessen, die Vertagung der Abrüstungskonferenz wird kaum beachtet. Nur die Zeitungen bringen als Bilanz von Genf: keine Gleichberechtigung Deutschlands.

30. Juli.

Vorabend der Reichstagswahlen. Die Stadt versinkt im Flugblättermeer. Die uniformierten Nationalsozialisten auf allen Straßen. Die Chancen der Wahl beurteilt man als der Hitlerpartei ungünstig, d.h. man erwartet einen gewissen Rückgang der Stimmen im Vergleich zu den letzten Wahlen. Das wäre wenigstens ein Anzeichen dafür, daß der Hitlerismus momentan den Gipfel überschritten hat. Der Impetus liegt aber bei den Rechtsparteien, die Linke ist recht fatalistisch. Eine Mehrheitsbildung im Reichstag erwartet man nicht. Somit wird Papen wohl, toleriert von den Rechtsparteien, weiterregieren. Morgen, am Wahltag, beginnt ein „Burgfrieden" bis 10. August. Die Reichsregierung hat die Macht, in den Bürgerkrieg Pausen einzulegen. Es gibt heute in den verschiedensten Gegenden Deutschlands zusammen 7 Tote. In Moabit, so höre ich jetzt abends, herrscht große Erregung über die Agitation von SA-Leuten. Einzelne Arbeiter sollen nationalsozialistische Flugblätter „unfreundlich" zurückgewiesen haben und verprügelt worden sein. Die Straßen sind schwarz von Menschen, als müßte es zu Ausschreitungen kommen. Im Radio hat nach Severing Papen gesprochen. Severing für Demokratie. Papen hat mit einem einzigen Satz, den er voll Wut und Hohn hervorstieß, gegen die Demokratie gewettert, indem er nämlich sagte, daß in Preußen die Linke [Eintragung bricht hier ab.]

1. August.

Die Wahlresultate am Radio. Halperin von der „Neuen Zürcher Zeitung" und Frau Gehrke von der „Voss" bis 3 Uhr früh. Daß die Nationalsozialisten mit 230 Abgeordneten die stärkste Partei des Reichstags geworden sind, ist keine Überraschung, wohl aber, daß die Kommunisten 89 (gegen 77 im Jahre 1930) haben. Die Sozialdemokratie (133) verlieren nur drei, zählt man aber nach, wie viel sie nach der Wahlbeteiligung haben müßte, so beträgt ihr Verlust 13 Mandate. Man sagt, daß sie sich gut gehalten habe, sie rechnete offenbar mit größeren Verlusten. Nun ist sie zweitstärkste Partei. Hätte Severing nicht so rasch vor der Papenregierung kapitu-

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

liert, und sich lieber ins Gefängnis abführen lassen, statt einen Revers zu unterschreiben, daß er „der Gewalt weiche", so hätte die Sozialdemokratie gewiß keine Verluste und wahrscheinlich einen Gewinn davongetragen. Die sozialdemokratischen Arbeiter sind mit der Parteileitung unzufrieden, viele wählten kommunistisch. Aus München hört man schon heute, daß die Nationalsozialisten die Führung in der Reichsregierung verlangen werden, Hitler an die Spitze des Reichskabinetts.

10. August.

Die Ereignisse behalten ihr verrücktes Tempo. Reichskanzler von Papen ging auf Urlaub und verordnete „Burgfrieden" bis heute, um die Gemüter zu beruhigen. Seit dem 1. August häufen sich aber Überfälle, Attentate, Schießereien wie zum Hohn auf den Burgfrieden, namentlich in Ostpreußen, so planmäßig, daß angenommen werden muß, daß die nationalsozialistischen Sturm-Abteilungen, die fast in allen Fällen die Täter sind, den längst genährten Traum, an den Linksparteien Rache zu nehmen, verwirklichen. Die Folge ist eine Notverordnung gegen Terror, die heute nach der Rückkehr Papens erlassen wurde. Papen kam früher zurück, als er wollte, denn Hitler hat seinen Anspruch auf das Kanzleramt richtig angemeldet, kam vor einigen Tagen mit Schleicher zusammen und die Regierungsumbildung ist akut geworden. Sie geschieht unter dem Druck der SA, von der es heißt, daß sie aus Berlin herausgezogen wurden und vor den Toren liegen. Sie drohen mit dem „Marsch auf Berlin", gewaltsamem Sturz Papens, Putsch usw. Gestern abends war ich im „Vorwärts", der von einem Reichsbanner-Selbstschutz bewacht wird. Die Höfe finster, der Häuserblock wie eine Festung. Ich habe vorher telefoniert, die Wache wurde verständigt, daß ich komme, und ließ mich durch. In der Redaktion trafen mehrmals Meldungen ein, daß die Nazi auf den „Vorwärts" einen Bomben-Überfall planen. Es herrscht eine Art von Kriegspsychose. Die Nazi begrüßen es offenbar, daß man glaubt, es lägen ganze SA-Armeen vor Berlin. [...]

11. August.

Verfassungsfeier der Reichsregierung. In Wirklichkeit eine Begräbnisfeier, wie in der Diplomatenloge des Reichstags gesagt wurde. Innenminister von Gayl kündigte Verfassungsreform an. Auch Reichskanzler von Papen sagte, daß die Verfassung den „starken nationalen Kräften" usw. nicht gerecht werde. Ich hörte die Reden am Radio, am Schluß der Feier rief jemand: „Freiheit!" Das ist jetzt der Ruf der Eisernen Front. Im Radio Reportage über die Feier vor dem Reichstag. Hindenburg schreitet die Ehrenkompagnie ab. Der Berichterstatter wandte den neuen Preußenstil an. Er schnarrte und schnodderte militärisch-begeistert, servil. Man hörte chormäßig den Eisernen Front-Ruf: „Freiheit" auch hier, den der Berichterstatter aber unterschlug. Am Radio kann man optische, nicht akustische Vorgänge unterschlagen.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

13. August.

Wird das ein Unglückstag für Deutschland? Gestern in Schildhorn gewesen. Herrlicher Sommertag. Auf dem Wege nach Pichelsberg drei Radfahrer, die sangen: „Kommt einst die Stunde der Vergeltung – Sind wir zu jedem Massenmord bereit." So gemütvoll wie man früher sang: „Wer hat, Dich, Du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben". Mich überlief es kalt. In solchen Augenblicken brechen alle Ideologien zusammen. Das sind die „aufbauwilligen, nationalen Kräfte"? Wo setzt sich der angebliche Idealismus der Führer in den Massen durch? Hier war ein Beispiel für die maßlose Verrohung unter den jungen Nazis. Hitler ist heute früh in Berlin eingetroffen, um mit Hindenburg über die Regierungsumbildung zu verhandeln. Er verlangt, Reichskanzler zu werden, [die beiden folgenden Zeilen durchgestrichen und unleserlich.]

16. August.

Hitler hat Samstag mit Schleicher, dann mit Papen gesprochen. Papen bot ihm den Posten eines Vizekanzlers und mehrere Ministersessel für die Nazi-Partei an. Hitler verlangte die Übergabe der „gesamten Staatsgewalt", die gleiche Stellung, „wie Mussolini sie nach dem Marsch auf Rom innehatte". Papen lehnte ab und eröffnete Hitler, daß auch Hindenburg entschlossen sei, ihm nicht den Reichskanzlerposten zu übertragen. Hitler entfernte sich von Papen mit der Äußerung, daß es zwecklos sei, noch mit Hindenburg zu reden. Er begab sich in die Wohnung zu Goebbels am Reichskanzlerplatz, wo sich viele Nazi-Unterführer versammelt [hatten]. Dort wurde von Dr. Meißner[44] angerufen und Hitler doch zu Hindenburg eingeladen. Am Apparat war Dr. Frick, der erklärte, wenn Hindenburg schon die Entscheidung gefällt habe, wolle Hitler nicht kommen. Dr. Meißner antwortete, daß Hindenburg noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt habe. Das entsprach der Wahrheit nicht. Hitler erschien mit Frick und Röhm bei Hindenburg, der in der alten Reichskanzlei abgestiegen war, weil das Präsidentenpalais umgebaut wird, und bekam sofort zu hören, daß Hindenburg keine Parteiregierung wünschte und an Papen, der der Besprechung beiwohnte, festhalte. Hindenburg erinnerte Hitler daran, daß dieser vor den Reichstagswahlen zugesagt habe, die „vom Vertrauen Hindenburgs getragene Reichsregierung zu unterstützen". Hindenburg ermahnte ihn auch, eine loyale Opposition zu führen. Hitler verließ in großer Aufregung die Reichskanzlei und wurde bei Goebbels von einer aufgeregten Versammlung empfangen, die erleichtert aufgeatmet haben soll, daß Hitler „fest geblieben" sei, denn sie hatte offenbar befürchtet, daß er umfallen würde. „Alles oder nichts" ist die Losung des radikalen Flügels, der in Chiemsee und Berlin über Hitler Gewalt gewonnen hat. Man leugnet nachträglich, „alles" verlangt zu haben, man habe nur die „Führung" verlangt, nicht aber die „gesamte Staatsgewalt", besonders nicht das Reichswehrministerium. Die Sturmabteilungen wurden sofort bis 28. August auf

[44] Otto Meißner (1880–1953), Staatssekretär im Reichspräsidialamt unter Ebert, Hindenburg und Hitler.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Urlaub geschickt. Vielfach hört man die Meinung, daß am 13. August eine historische Wendung eingetreten sei. Die Hitlerbewegung könne fortan nur durch gewaltsamen Umsturz die Alleinherrschaft erringen. Ich kann nicht glauben, daß Papen nach Zusammentritt des Reichstags Reichskanzler bleiben kann, denn er hat fortan nur die Deutschnationalen hinter sich. Ich erwarte jetzt eine Diktatur Schleicher.

30. August.

Der Reichstag eröffnet. Vor Tagen haben die Nationalsozialisten angekündigt, daß sie die Eröffnung durch die Alterspräsidentin Clara Zetkin, „die jüdische Vettel aus Moskau", nicht dulden würden. Man erwartete ungeheuren Krawall. Nichts geschah. Clara Zetkin, aus Moskau eingetroffen, konnte ungestört ihre Eröffnungsrede halten. Aber was war das für eine Pein! Sie ist über ihre 75 Jahre hinaus vergreist, verbraucht, hinfällig. Von beiden Seiten gestützt, erschien die alte Frau, ein Bild der Schwäche, auf dem Präsidentensitz. [Mit] brechender Stimme, die die Worte einzeln hervorstieß, manchmal geradezu lallend wiederholte, erfüllte sie ihre Aufgabe. Neben ihr, als Schriftführer, stand Abgeordneter Torgler so, als soufflierte er ihr. In einer Pause, in der sie nach Atem rang, schlug er ihr sichtlich vor, die Rede abzukürzen. Sie: „Nein, nein!" und sprach weiter, vierzig Minuten, immer wieder sich mit dem Taschentuch den Mund wischend, einen Schluck Wasser trinkend. Sie hat ihre Rede, wie man erzählte, selbst konzipiert und sprach sie fast auswendig, ohne vom Text nennenswert abzuweichen. Der Geist ist frischer geblieben als der Körper. Der Geist dieser alten Revolutionärin ist immer noch radikal, aggressiv, furchtlos. Sie hieß die Nazis, zu ihnen gewendet, „faschistische Mörder". Es war sonst eine agitatorische Rede für Sowjetrußland und endete damit, daß die Zetkin sagte, sie hoffe noch zu erleben, daß sie als Alterspräsidentin den Reichstag im Sowjet-Deutschland eröffne. Dann die Wahl des Präsidiums. Göring wird Reichstagspräsident. Das ganze Präsidium und Bureau des Reichstags „marxistenrein". Die Schwenkung des Zentrums ist hier vollzogen. Der Haß gegen Papen, den Abtrünnigen, vereinigt Zentrum und Nationalsozialisten. Ihre Verhandlungen über eine Mehrheitsbildung im Reichstag und im preußischen Landtag sind so weit gediehen, daß sie schon gemeinsame Regie führen konnten. Daher der ruhige Verlauf der Reichstagseröffnung, der beweisen soll, daß der Reichstag arbeitsfähig ist. Die Zetkin profitierte davon. Solange sie oben saß und redete, konnte man glauben, das Sowjetparlament war da. Brandworte gegen Kapitalismus und Faschismus. Als sie den Platz dem neuen Reichstagspräsidenten räumte, rief in die Stille ein Nazi: „Frau Zetkin, das war nur einmal, das kommt nicht wieder!" Göring übernahm sein Amt forsch und jugendlich, begrüßt mit „Heil" und römischem Gruß von seinen 229 Parteigenossen, die alle in Uniform gekommen waren, ebenso er, der auch mit erhobenem Arm antwortete. Das Bild hatte gewechselt. Kein Sowjetstern mehr, sondern Hakenkreuz. Keine begeisterte, aber fast sterbende Frau mehr, sondern ein strammer Offizier. Er versprach gerecht, unparteilich, nach den Bestimungen der Geschäftsordnung vorzugehen. Dann an Hindenburg nach Neudeck ein Telegramm

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

zu schicken mit der Bitte, das Präsidium sofort zu empfangen. In Neudeck [sind] seit heute früh Papen, Schleicher, Gayl und verlangen die Zustimmung Hindenburgs zum Wirtschaftsprogramm des Reichskabinetts und das Dekret zur eventuellen Auflösung des Reichstages. Hindenburg gab sie bereits, wie ein Kommuniqué noch vor Eröffnung des Parlaments meldete. Hindenburg steht noch hinter Papen. Eine Blanko-Vollmacht hat er ihm aber nicht gegeben. Die Auflösung kommt nur in Betracht, wenn sich eine Mehrheit im Reichstag findet, die die Aufhebung der Notverordnungen verlangt.

2. September.

Der neue Reichspressechef, bisher im Reichswehrministerium, Major Marcks[45], lud zu einem Pressetee die ausländischen Korrespondenten ein, und da angekündigt wurde, daß Papen, Neurath, Warmbold kommen würden, versammelten sich etwa 200 Journalisten. Frage- und Antwortspiel. Aber die Minister schienen nichts weniger als darauf eingehen zu wollen. Ihre Antworten waren einsilbig oder belanglos. Papen und Neurath machten einen verlegenen Eindruck und suchten sich „aus der Affäre zu ziehen". Am sachlichsten war noch Warmbold. Neurath sagte zu dem neben ihm sitzenden Frederick Kuh[46]: „Nur heraus aus der Bude!" Laut: „Man müßte eigentlich die Fragen protokollieren!" Er meinte, so dumm wären die Fragen, solche Fragen mute man den Ministern zu. Aber die Antworten waren nicht besser. Was kann ein Politiker aus jeder noch so dummen Frage machen! Diese da haben zu viel Verachtung für die Presse und zu wenig Geistesgegenwart. Das Ergebnis war, allgemeine Unzufriedenheit. Der Tee ein mißglückter Propagandaversuch.
[...]

10. September.

Mastný wurde heute 11 Uhr von Hindenburg empfangen. Übergabe des Beglaubigungsschreibens. In der Antwort Hindenburgs vermißt Mastný das Wort „freundschaftlich", das er gern gehört hätte. Er hat von Hindenburg den Eindruck eines gesunden, kräftigen alten Mannes, bieder, gutartig. Fester Händedruck.

12. September.

Aufregender Tag im Reichstag. Auflösung, die überraschend kam, obgleich sie angedroht worden war. Alles infolge schlechter Regie. Der Kommunist Torgler beantragte Änderung der Tagesordnung, auf der nur die Regierungserklärung stand. Antrag, die Aufhebung der Notverordnungen zu beraten. Damit verbunden Mißtrauensantrag gegen das Reichskabinett. Eine einzige Stimme konnte nach der Geschäftsordnung diese Änderung zunichte machen. Sie fand sich nicht, weil die Deutschnationalen die Nazis auf die Probe stellen wollten. Eine halbe Stunde

[45] Erich Marcks (1891–1944), seit 1920 im Reichswehrministerium, 1929 dort Leiter der Pressestelle; als enger Mitarbeiter Kurt von Schleichers 1932/33 Pressechef der Reichsregierung.

[46] Frederick Robert Kuh (geb. 1895), amerikanischer Journalist, seit 1924 für *United Press* in Europa.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Unterbrechung. Dann schritt Göring sofort zur Abstimmung. Reichskanzler von Papen meldet sich zum Wort. Die Regierung hat das Recht, zu jeder Zeit im Reichstag zu sprechen. Göring erklärt, daß die Abstimmung eröffnet sei, er könne dem Reichskanzler erst nach ihr das Wort erteilen. Papen legt darauf das Auflösungsdekret, das er in der Pause erst in der Reichskanzlei geholt und von Hindenburg hat unterschreiben lassen, auf den Tisch Görings. Dieser beachtet es nicht, läßt weiter abstimmen, während das Reichskabinett den Saal verläßt. Der Tumult ist groß. Abstimmungsresultat: 513 Stimmen gegen Papen. Jetzt liest Göring das Dekret vor, fügt aber hinzu, daß die Auflösung nicht rechtsgültig sei, weil es von einer gestürzten Regierung gegengezeichnet sei. Man könnte glauben, die Revolution wäre ausgebrochen, das Parlament stelle sich gegen Regierung und Reichspräsidenten. Göring setzt neue Sitzung auf morgen an. In größter Aufregung geht der Reichstag auseinander. Man hört: Die Regierung wird das Haus mit Polizei besetzen und die Sitzung morgen mit Gewalt verhindern. Die Nazis würden sich anderswo versammeln. Abends würde der Ausnahmezustand verhängt werden. Aber im Wandelgang begegnet mir Breitscheid und sagt: „Wir machen das nicht mit. Der Reichstag ist aufgelöst." Wenn die Sozialdemokratie nicht mitmacht, so weiß ich, daß auch die andern Parteien, ausgenommen Nazis und Kommunisten, die Auflösung als rechtsgültig, die Abstimmung als ungültig betrachten. Das Zentrum als Verfassungspartei kann darin nicht mit den Nazis gehen. Keine Revolution, Göring ist kein Mirabeau, der Reichstag keine französische Nationalversammlung.

13. September.

Göring anerkennt, daß er juristisch im Unrecht ist, daß der Reichstag als aufgelöst zu gelten hat, verteidigt aber die Rechtsgültigkeit der Abstimmung. Wenn er auch nicht recht behält, steht fest, daß Papen mit einer kaum je dagewesenen Mehrheit überstimmt wurde. Gäbe es noch ein parlamentarisches Regime, würde er zurücktreten. Er bleibt, die Diktatur der Bureaukratie plus Militär ist klar.

19. November.

Wie viel wäre nachzutragen, wie viel ist passiert. Immer nehme ich mir vor, meine Notizen fortzusetzen, bald fehlt die Zeit, bald die Energie dazu. Heute nun, zwei Tage nach dem Rücktritt des Kabinetts Papen, versuche ich zurückzudenken. Ich habe immer weniger an den Bestand des „Kabinetts der Barone" geglaubt. Vielleicht hätte Papen ohne Reichstag weiterregieren können, aber der Widerstand der Länder, namentlich Bayerns, mußte ihn umbringen. Der Streich gegen Preußen am 20. Juli hat die Länder zu mißtrauisch gemacht. Dann gab das Leipziger Staatsgerichtsurteil halb der Reichsregierung, halb dem preußischen Kabinett recht. Da Papen das Urteil nicht respektierte, sondern in Preußen eigenwillig weiterregierte, als wäre nichts geschehen, fühlten die andern Länder sich mitbrüskiert. Dazu wurde wiederholt angekündigt, die Reichsreform sollte ohne sie durchgeführt werden. Das erhöhte ihr Mißtrauen. Die Auflösung des Reichstags half Papen gar nichts. Am 6. November wurde der neue Reichstag gewählt, die Hitlerpartei sank zwar auf

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

196 Mandate und die Deutschnationalen plus Deutsche Volkspartei bekamen 63, aber die Kommunisten brachten es auf 100 und wurden in Berlin die stärkste Partei. Die Opposition hielt Papen täglich vor, daß er 90% des Volkes gegen sich habe. Wie konnte Papen vor den Reichstag gehen? Wieder die Abstimmung des unausbleiblichen Mißtrauensantrags riskieren? Die Gerüchte, daß er den Reichstag auflösen wolle, bevor dieser sich konstituiere, wurden als „Kombinationen" dementiert, bewirkten aber eine Protestaktion des Reichsrats. Papen fuhr noch nach Dresden zum Staatsbesuch, wie er vor Wochen in München war, und sollte nach Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt reisen. Von Dresden erlaubte er sich einen Abstecher zum Graf Wuthenau bei Halle, zur Jagd. Mag die Politik kritisch werden, er verzichtete als Grandseigneur nicht auf seine Passionen. Er unterbrach wiederholt den Gang wichtiger Geschäfte, um jagen zu gehen. Wahrscheinlich während Papen mit seinem Verwandten Wuthenau jagte, entschloß sich Hindenburg, das Kabinett zu opfern. Papen sagte am 16. November die Staatsbesuche ab, am 17. wurde Kabinettsrat gehalten und demissioniert. Der letzte Tropfen, der den Becher zum Überfließen brachte, der Anlaß zu Hindenburgs Entschluß war offenbar die Weigerung Hitlers, mit Papen über die „nationale Konzentration" zu verhandeln. Das war der Anlaß, der Grund war der Widerstand der Länder, der den Widerstand der Parteien verstärkte. Und so sind wir so weit, daß die Demission des ganzen Kabinetts Papen angenommen [ist] und Hindenburg die Parteiführer selbst empfängt, heute Hitler. Aber der 13. August wiederholt sich nicht, Hitler will nicht die „volle Staatsgewalt", sondern nur die „Führung" und die nicht unbedingt für sich, sondern für seine Partei. Noch ist alles vertraulich, denn obgleich die Aussprache Hindenburg-Hitler eine Stunde gedauert hat, soll sie fortgesetzt werden. Die Aufregung, die den 13. August dramatisch machte, ist heute nicht wahrnehmbar, denn man hofft, daß wenn die Nationalsozialisten in die Reichsregierung kommen, sie vom Zentrum in Zucht genommen werden. Ist das richtig? Werden sie, einmal an der Macht, das Zentrum und alle andern Parteien vergewaltigen?

20. November.

Die ganze vorige Woche war mit Feiern zum 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns ausgefüllt, der auf den 15. November fiel. Freitag, den 11., rief mich Vormittag Victor Hahn[47] an, verlangte wie alle Jahre einmal eine Grenzempfehlung und lud mich zu einem Mittagessen ein: „G. Hauptmann wird da sein, 5 oder 6 Menschen, nicht mehr." Hotel Kontinental. Es waren außer mir und V. Hahn Philipp Scheidemann und Luise Wolff[48] da und pünktlich Hauptmann mit seiner Frau. Essen: Kaviar, Suppe, Huhn mit Salat, Eis, Wein, Sekt. Hauptmann sprach sofort von Masaryk, von dem er kürzlich in Lana empfangen wurde, von der Hauptmannfeier in Prag. Seine Frau ergänzte zwischendurch. Er war eineinhalb Stunden bei

[47] Victor Hahn (geb. 1869), Verleger des Berliner *8-Uhr-Abendblattes.*

[48] Marie Luise Anna Wolff, geb. Hickethier (1871–1956), Schauspielerin und Ehefrau des Chefredakteurs des *Berliner Tageblatts,* Theodor Wolff.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Masaryk, was ihn sichtlich befriedigte. Der Präsident kam eben vom Reiten, war frisch und interessiert. Erzählte von dem Risiko, das seine Arbeit gegen Österreich während des Krieges bedeutete. Es war um Leben und Tod, fügte Hauptmann hinzu. Der Präsident schickte ihm seine „Weltrevolution" und Hauptmann antwortete, daß er ihm über das Buch noch seine Eindrücke mitteilen werde, „denn gewöhnlich hört man nichts mehr von der Meinung derer, denen man seine Bücher gibt". Frau Hauptmann spielte an, daß G. Hauptmann bisher von Hindenburg nicht empfangen wurde. „In die Wilhelmstraße ist es weiter als nach Prag." G. Hauptmann erwähnte, daß er Ebert gekannt habe, Mussolini, Hoover und Masaryk hätten ihn empfangen. Inzwischen hat Hindenburg die Unterlassung gut gemacht. Er gratulierte Hauptmann und empfing ihn am 19., gestern, kurz vor Hitler. Beim Essen wurde auch über die goldene Medaille gesprochen, die Hauptmann nachträglich zweimal erhielt, vom preußischen Staatsministerium und vom Reichskommissar in Preußen, eine veritable Komödie. Frau Hauptmann schätzte den Materialwert der Medaille. Scheidemann bestätigte, daß man im Jahre 1925 nach dem Tode Eberts in gewissen Kreisen daran dachte, G. Hauptmann für die Reichspräsidentenwahl zu nominieren. Hauptmann verriet, daß er dies ernst nahm und zwar so, daß er sich auch für den Fall, daß Hindenburg stirbt, für denjenigen Deutschen hält, der Reichspräsident sein und die politischen Gegensätze überbrücken könnte. [...] Mit Mastný bei der Hauptmannfeier der Stadt Berlin in den Ausstellungshallen. Tausende von Menschen, Musik von Beethoven und Wagner, alles sehr imposant. Zuckmayer spricht als 35jähriger zum 70jährigen, zum „Mann aus Erde", sehr warm, spontan. Hauptmann ist bis zu Tränen ergriffen vom Beifallssturm. Drei Tage darauf Feier im Marmorsaal des Zoo, veranstaltet vom Schutzverband deutscher Schriftsteller und Penklub. Kerr[49] spricht, balzend, kokett, per Du, Erinnerungen an die Freie Bühne. Hauptmann antwortet biographisch: Mit 17 Beruf gewechselt, mit 40 Kaiser Karls Geißel als Abschied vom Leben, mit 50 wieder Depression, aber mit 70 Lebensbejahung, Lebensfreude. Höchst liebenswürdig. Man verzeiht ihm den Goethekopf, die betonte Hoheit. Autograph durch Frau Hauptmanns Assistenz. [...]

20. Dezember.

Leider wieder nicht zu Eintragungen gekommen. Am 17. November ist das Kabinett Papen zurückgetreten. Der Druck der Parteien und der Länderregierungen hat den schneidigen Reichskanzler gestürzt. Die größte Unruhe hat er durch die Ankündigung der Verfassungsreform hervorgerufen. Der Monarchismus schien heranzustürmen. Die politische Unruhe konnte auch keine wirtschaftliche Besserung aufkommen lassen. Aber Papen trat offenbar in der Überzeugung zurück, daß Hindenburg ihn wieder betrauen und daß er mit vermehrter Autorität weiterregieren würde. Die Regierungskrise zog sich hin. Wieder Verhandlungen mit Hitler, der wieder darauf bestand, nur das Kanzleramt anzunehmen, sonst in der Opposition

[49] Alfred Kerr (1867–1948), Theaterkritiker des *Berliner Tageblatts*, seit 1920 Präsident des deutschen Penklubs, emigrierte 1933 über die Schweiz nach Frankreich, später nach Großbritannien.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

zu bleiben. Am 2. Dezember war es so weit, daß Papen von Hindenburg tatsächlich mit der Rekonstruktion des Kabinetts beauftragt werden sollte. Da lehnten sich in der Ministerberatung einzelne Minister gegen die Zusammenarbeit mit Papen auf, der Finanzminister Krosigk, der preußische Reichskommissar Bracht, angeblich auch der Wirtschaftsminister Warmbold. Das bewog Papen, selbst als seinen Nachfolger Schleicher zu empfehlen. In einer Stunde war Schleicher beauftragt, das neue Kabinett zu bilden, am 3. Dezember war es fertig. Allgemein empfand man es als Entspannung. Schleicher hat eine gute Presse. Die Sozialdemokratie erklärt, ihn ebenso zu bekämpfen wie Papen, weil er die Mehrzahl der alten Minister übernommen hat, aber die Gewerkschaften verhandeln mit Schleicher und er hat die Wiederherstellung der Lohntarife versprochen (inzwischen durchgeführt). Die Nazis sind weiter die Enttäuschten und kündigen scharfe Opposition an wie die Kommunisten. Bei den Nazis großer Krach. Gregor Straßer geht „auf Urlaub", nachdem er alle seine Ämter niedergelegt hat. Noch weiß man nicht, wer sich ihm anschließt. Hitler organisiert um, stellt Kommissare an die Spitze der Gaue, die ihm allein verantwortlich sind. Die Führer der Nazis überbieten sich in Treuegelöbnissen. Der Abgang Straßers ist ein Sieg der Radikalen Goebbels und Göring. Im Reichstag, der am 5. Dezember begann, kein Zwischenfall. Vertagung nach drei Sitzungen ohne Regierungserklärung. Schleicher bekommt Schonfrist. Er spricht am 15. Dezember im Rundfunk gegen Militärdiktatur, als „sozialer General", will die Terror-Verordnung aufheben, droht aber den Kommunisten bei Versuchen, Unruhe zu stiften, mit drakonischen Maßnahmen.

Samstag, den 17. Dezember, Max Mell zu Mittag, dazu Robert Musil[50] und Frau, Viktor Fleischer[51]. Mell erzählt lustiges Erlebnis in Graz, wo eine uneheliche Tochter Rilkes als Lydia Maris Rilke Gymnasium besucht, sich aber als falsche uneheliche Tochter entpuppt; ihre Mutter wollte 400 Briefe Rilkes besitzen, besaß aber keinen. Nur die Gymnasialprofessoren und Literaturbeflissenen glaubten's aus Snobismus. Gespräch über Rilkes Briefe, Produktion – wie Gedichte, Briefe ohne Spontaneität. [...]

2. Januar 1933.

Rechtzeitig zur Silvesterfeier Emil und Toni[52] in Berlin. Aber Silvesterfeier? Abends ins Kino zu einem blödsinnigen Film „Baby" mit der komischen Landsmännin Annie Ondra[53]. Dann nach Hause. Hegners dabei. Punsch und Faschingskrapfen. Um 12 Uhr der übliche Klamauk auf der Straße. Raketen, Knallfrösche, Papierschlangen. Straßenmusikanten vor dem Haus, rasch sind Menschen da, die

[50] Robert Musil (1880–1942), österreichischer Erzähler und Dramatiker.
[51] Viktor Fleischer (geb. 1882), Schriftsteller.
[52] Emil und Antonie Oplatka (vgl. Anm. 14).
[53] Anni Ondra (1902–1987), österreichische Filmschauspielerin, Ehefrau des Boxidols Max Schmeling.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

tanzen, trotz Frost. Toni wirft den Musikanten ein 5 Mk-Stück zu, „Glücksgeld". Das Jahr, das beginnt, macht ein unheimliches Gesicht.

28. Januar.

Es ist eben nicht möglich, mit den Ereignissen Schritt zu halten, wenn man nicht täglich notiert. Diese Nachträge sind nichts mehr wert. Heute ist Schleicher zurückgetreten. Aber ich muß noch etwas anderes nachtragen, für die Zeit weniger Wichtiges, aber doch etwas, was das ganze Elend dieser Zeit zeigt. Am 5. Januar hat sich in Karlshorst eine Tochter Trotzkis, Sinaida Wolkow, durch Gas vergiftet. Die Polizei hat ihr die Aufenthaltsbewilligung nicht verlängern wollen, die Sowjetbotschaft hat ihr den Paß abgenommen, sie wußte nicht wohin. Die Welt ist klein, es gibt eine bestimmte Schicht von Menschen, die sich kennenlernen oder zwischen denen Beziehungen bestehen, wenn sie auch noch so weit voneinander entfernt sind und anders denken. Alles sieht wie Zufall aus, ist es aber offenbar nicht. Ich hörte von der Tochter Trotzkis gleich nach ihrer Ankunft in Berlin Anfang 1932. Schwer lungenkrank, beiderseitiger Pneumothorax. Der Zustand besserte sich schnell, bedenklicher war eine psychische Erkrankung, an der sie schon in Konstantinopel litt und die wieder auftauchte. Doch auch sie wurde durch ärztliche Hilfe überwunden. [...] Wenn nach dem Selbstmord Trotzki einen Brief an die Dritte Internationale veröffentlichte, in dem er die Russen und Stalin beschuldigte, seine Tochter in den Tod getrieben zu haben, so war es die politische Ausbeutung der Tragödie. Er weiß am besten, daß Sina irrsinnig war. Sie erzählte selbst Lela[54] von einer furchtbaren Auseinandersetzung mit ihrem Vater, in der offenbar ihre Eifersucht auf Trotzkis zweite Frau, Sinas Stiefmutter, hervorbrach und sie sich auf die Erde warf, wobei Trotzki nicht eben gefühlvoll erscheint. Ich schickte übrigens Wochen vor dem Selbstmord Sinas einen Postanweisungsabschnitt mit ihrer Schrift an Robert Saudek[55] zur graphologischen Analyse. Ohne zu wissen, wer die Schreiberin war, diagnostizierte er: Paranoia.

Schleichers Rücktritt. Genau acht Wochen hat ein Kabinett gelebt, von dem man hätte annehmen müssen, es würde Jahre bestehen, länger als irgendein anderes vor ihm. Und nun sieht man enthüllt, wie das Schicksal des deutschen Volkes „gelenkt" wird. Vom ersten Tag des Kabinetts Schleicher hieß es, Schleicher sei in Ungnade bei Hindenburg. Warum? Weil er im August für die Kanzlerschaft Hitlers eingetreten ist. Dennoch hat Hindenburg ihn zum Nachfolger Papens gemacht, weil er sozusagen an der Reihe war; nachdem er lange im Hintergrund Politik getrieben hatte, mußte er schließlich zeigen, wie er sich im Vordergrund bewährt. Außerdem glaubte Hindenburg, daß bei dem kritischen Zustand Deutschlands ein Kanzler, in dessen Hand die Leitung der Politik und der Reichswehr zusammengefaßt sei, am Platze wäre. Dazu die alte Freundschaft zwischen Hindenburgs Sohn und Schleicher. Aber Papen blieb in Berlin, blieb in der Wohnung im Reichskanzlerpalais, die

[54] Lela Dangl (geb. um 1900 in Wien), engste Berliner Freundin des Ehepaars Hoffmann.

[55] Robert Saudek, Graphologe, Jugendfreund Camill Hoffmanns aus Kolin.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

an die Räume Hindenburgs stoßen. Er begann seine Minierarbeit. Schleicher führte sich als „sozialer General" ein, stellte das von Papen durchbrochene Tarifrecht wieder her, verhandelte mit den Gewerkschaften, sagte öffentlich, daß die Reichswehr nicht dazu da sei, „überlebte" Wirtschaftssysteme zu schützen, sah im Arbeitsbeschaffungsprogramm Aufträge für die öffentliche Hand und nicht nur für Privatindustrie vor und bekam sogar Streit mit dem Landbund. Er scheint dahinter gesteckt zu haben, als das Zentrum einen Vorstoß gegen die Osthilfe unternahm. Der Vorstoß wuchs sich zum Skandal aus, denn es wurde bekannt, daß Junker à la Oldenburg-Januschau[56] sich von den Osthilfegeldern gesund machten, daß sie ihre verschuldeten Güter nicht abstießen, sondern neue hinzukauften, Steuern nicht zahlten, luxuriös weiterlebten, die Siedlung im Osten verhinderten, um unter sich zu bleiben. Schleicher wurde als „Agrarbolschewist" verschrien wie Brüning. Das wirkte auf Hindenburg, zumal auch im Zusammenhang mit der Kampagne herauskam, daß Gut Neudeck auf den Namen des Obersten Hindenburg eingetragen ist und neuen Zuschuß bedurfte, für den gesammelt wird. Papen, bisher gegen Hitler, stellte sich plötzlich um, betrieb die Wiederbelebung der Harzburger Front Hitler-Hugenberg-Stahlhelm, und als die Nazi erklärten, im Reichstag gegen Schleicher stimmen zu wollen, blieb nichts übrig als Reichstagsauflösung oder Demission Schleichers. Hindenburg, bearbeitet von Papen und den Agrariern, verweigerte die Unterschrift zur Reichstagsauflösung, Schleicher war gestürzt.

30. Januar.

Hitler ist heute mittag zum Reichskanzler ernannt worden. Er hat es erreicht, aber wie! Sofort nach Schleichers Demission wurde Papen als homo regius beauftragt, mit den Parteien zu verhandeln (nicht die Regierung zu bilden). Hitler hielt sich schon in Berlin auf. Niemand wollte glauben, daß er in ein Kabinett mit Hugenberg und Papen gehen könnte, nachdem er beide leidenschaftlich bekämpft hatte. Er scheint auch bis zum letzten Augenblick abgelehnt zu haben. Aber in der Nacht auf heute sollen Gerüchte über einen Marsch der Potsdamer Garnison Hindenburg zu einem Appell an die heutigen Minister veranlaßt haben, das „Kabinett der nationalen Konzentration" zu schaffen. Hinter den Putschgerüchten sollen Schleicher, Hammerstein, Bredow gestanden haben. Es klingt unglaublich, aber man hat gewiß mit falschen Nachrichten operiert. Das Kabinett ist überstürzt gebildet worden, Hitler ist mit Dr. Frick und Göring darin, aber Hugenberg, Papen und Reichswehrminister Blomberg sind ihm als Gendarmen mitgegeben, dazu mehrere alte Minister, unter ihnen Neurath. Also keine nationalistische, keine revolutionäre Regierung, obwohl sie Hitlers Namen trägt. Kein Drittes Reich, kaum ein 2½.

[56] Elard von Oldenburg-Januschau (1855–1937), ehemaliger Offizier und Vorsitzender der westpreußischen Landwirtschaftskammer, 1930–1932 für die DNVP im Reichstag.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

2. Februar.

Reichstag aufgelöst. Das Dekret, das Hindenburg am 28. Januar Schleicher verweigerte, hat er Hitler unterschrieben, als sich herausstellte, daß auch die neue Regierung überstimmt werden würde. Im Kabinettsrat soll Hugenberg vorgeschlagen haben, den „Staatsnotstand" zu erklären und die Neuwahlen anzusetzen. Der Vorschlag wurde von der Mehrzahl der Minister mit Berufung auf Hindenburg abgelehnt, und die Neuwahlen sollen verfassungsmäßig am 5. März stattfinden. Hitler verlas im Rundfunk einen „Aufruf an das deutsche Volk". Angenehme, baritonale Stimme, aber österreichischer Dialekt, den die Hörer hier nicht verstehen können. Überdies leierte er den Aufruf rapid herunter. Nichts als Phrasen bis auf Ankündigung der Arbeitsdienstpflicht, zweier Vierjahrespläne (für Bauern und Arbeiter), ohne Andeutung von deren Inhalt, außenpolitisch unveränderte Linie, Gleichberechtigung, Abrüstung der andern. Man sieht voraus, daß alle praktische Macht im Kabinett Hugenberg und Blomberg haben werden und fragt sich: wie soll[en] der Kapitalist Hugenberg und der Sozialist oder Pseudosozialist Hitler lange friedlich zusammensitzen? Was sie eint, ist der Nationalismus, die Feindschaft gegen den „Marxismus". Der Kampf gegen die Kommunisten nahm auch schon in Hitlers Aufruf viel Raum ein. Erwartet wird das Verbot der Kommunistischen Partei, aber erst nach den Wahlen, damit man nachher angeblich die kommunistischen Mandate kassieren kann. – Zum zweiten Mal beim „Runden Tisch" gewesen, im Demokratischen Klub, wo die Hitlerregierung und der bevorstehende Wahlkampf diskutiert werden. Ich werde nach den tschechoslowakischen Faschisten gefragt und gebe eine, meinem nachträglichen Gefühl nach, unzulängliche Antwort. – Man hört von Ausweisungen. Unter anderm hat sich Weiskopf[57] an mich gewendet, dem die Aufenthaltsbewilligung in Berlin nicht mehr verlängert wurde.

8. Februar.

Gestern abends das alljährliche Diplomatendinner beim Reichspräsidenten. Der Gesandte steht unter dem Eindruck seines ersten Gespräches mit Hitler. Dieser wandte sich nach dem Essen an ihn, nachdem er sich das offenbar vorher vorgenommen hatte. Er sagte, daß er „freundschaftlich" ihm einiges zu sagen habe und begann sofort vom Brünner Volkssportprozeß[58] zu sprechen. Das Urteil sei auf Grund von militärischen Gutachten gefällt worden, die von falschen Voraussetzungen und Informationen ausgingen. Die nationalsozialistische Partei in der Tschecho-

[57] Franz Carl Weiskopf (1900–1955), Feuilletonredakteur der Zeitung *Berlin am Morgen*, 1933 Emigration zunächst nach Prag, dort Mitarbeiter der *Neuen Deutschen Blätter* und der *Arbeiter Illustrierten Zeitung*.

[58] Im Oktober 1932 hatte das Kreisgericht Brünn einige Mitglieder des „Volkssport", einer der SA nachgebildeten Formation der sudetendeutschen Nationalsozialisten, zu Haftstrafen verurteilt. Grundlage dafür war ein Gutachten von Militärsachverständigen, das eine geheime Zusammenarbeit zwischen SA und Volkssport behauptete. Nach der Bestätigung des Urteils durch den Obersten Gerichtshof der ČSR im September 1931 löste die Prager Regierung die Deutsche Nationalsozialistische Partei auf.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

slowakei sei unabhängig von „seiner" (Hitlers) Bewegung in Deutschland und habe von ihm niemals Instruktionen erhalten. Die SA sei nicht eine militärische, sondern eine politische Organisation und habe mit der Reichswehr nichts zu tun. Er, Hitler, mache darauf aufmerksam, denn sollten diese Behauptungen, die in dem Brünner Gutachten aufgestellt werden, in der Tschechoslowakei wiederholt und weiter verbreitet werden, so müßte er öffentlich dagegen Stellung nehmen. Er wolle diese Sache und auch weitere Fragen, die zwischen Deutschland und ČSR vorkommen, in freundschaftlichem Geiste behandeln. Dr. Mastný dankte ihm vor allem dafür, daß er das Wörtchen „freundschaftlich" angewendet habe [...]. Er lege auf die Erklärungen hohen Wert und werde sie sofort der Regierung zur Kenntnis bringen. Dr. Mastný sprach gleich darauf mit Außenminister Neurath, berichtete ihm das Gespräch mit Hitler, worauf Neurath sagte, daß er wegen des Brünner Gutachtens schon eine „Unannehmlichkeit" gehabt habe, Hitler habe eine Demarche in Prag verlangt, was er ihm ausgeredet habe, weil dies eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten wäre. Mastný: Es wäre eine Einmischung in die Justiz. Neurath: Sie könnten eine Geste tun, die Verurteilten begnadigen. Mastný antwortete, das sei ausgeschlossen. Im weiteren Gespräch deutete Neurath die Schwierigkeiten an, die er mit den Nazi im Kabinett habe und meinte: „Es wird nicht so heiß gegessen wie es gekocht wird", da Mastný auf die noch bevorstehenden Möglichkeiten in Analogie mit Italien hindeutete. [...]

9. Februar.

[...] Mastný erzählt noch vom Diplomatendinner bei Hindenburg, daß Neurath das italienische Großkreuz getragen und daß der italienische Botschafter Cerutti den Reichskanzler Hitler theatralisch mit Faschistengruß begrüßt habe. Er, Mastný, sei zwischen dem belgischen Gesandten und Dr. Meißner gesessen. Dr. Meißner habe den Belgier daran erinnert, wie gut er ihm die Entwicklung seit Schleicher vorausgesagt habe. Mastný: „Wenn Sie bisher gut vorausgesagt haben, so machen Sie uns eine Prognose, was weiter geschehen wird." Meißner gab zu, daß es im Kabinett zu Konflikten zwischen Hitler und Hugenberg kommen könne und daß die Regierung nach den Wahlen möglicherweise die Kommunistische Partei auflösen werde. Mastný interpretiert: Hugenberg – Hindenburg.

12. Februar.

Nachmittag, Sonntagstee: Coudenhove-Kalergi[59] mit Frau, R. Olden, Viertel[60], Pfemferts, Lela. – Olden glaubt, wie in politischen intellektuellen Kreisen jetzt vielfach geglaubt wird, daß die bevorstehende Naziherrschaft auf Krieg zusteuere. Nachher Coudenhove: Alles hänge von der Verständigung Frankreich-Italien ab.

[59] Richard Nikolaus Graf von Coudenhove-Kalergi (1894–1972), österreichischer Publizist, Präsident der Paneuropa-Union, emigrierte 1938 in die USA.

[60] Berthold Viertel (1885–1953), Regisseur und Dramaturg, emigrierte 1933 nach Großbritannien, später in die USA.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Sie ist angesichts der Vorgänge in Deutschland für Frankreich nur um einen hohen Preis zu haben. Italien müßte Tunis bekommen. Dann wäre Deutschland isoliert und der Frieden sicher. Der Verständigung stehen jetzt auch die Zustände in Jugoslawien im Wege. Dort drohe täglich der Ausbruch der Revolution. Der König unpopulär geworden, die Studenten unzufrieden mit der Unfreiheit der Presse und des öffentlichen Lebens, die jüngeren Offiziere sympathisieren mit den Studenten. All dies in Altserbien, nicht nur Kroatien. Das Ende werde eine föderative Republik sein. Aber es kann hier auch der Krieg ausbrechen, Italien die Kroaten unterstützen. Die autonomistische Idee marschierte überall, siehe Spanien, sogar in Frankreich, die Tschechoslowakei. Coudenhove will nach Prag, um mit Masaryk über die Lage zu reden, wird es aber nicht tun, wenn Emil Ludwig[61] noch da ist, was ich ihm mitteile.

13. Februar.

Ich stelle durch Telephongespräch mit Škrach fest, daß E. Ludwig seit Donnerstag in Prag war, täglich stundenlang mit Masaryk sprach, schon Manuskript mitbrachte, das er mit Masaryk durchging und dann umarbeitete, daß er aber heute abends Prag verläßt. – Dr. Mastný war gestern in Leipzig bei der Gedenkfeier zum 50. Todestag Richard Wagners im Gewandhaus. Hitler, der der Feier beiwohnte, erkannte ihn sofort und reichte ihm die Hand. „Freundschaftlich". Beim Festessen saß Mastný neben der Frau des Reichsgerichtspräsidenten Bumke. Sie meinte, dieHitlerpartei habe in die Regierung kommen müssen, sonst würde in Deutschland niemals Ruhe werden. Ansicht des höheren Bürgertums. Das italienische Botschafterpaar reiste von Leipzig nach Dresden. Frau Cerutti sagte beim Abschied von Mastný: „Saluez le beau Brandenburger Tor." Er glaubte, sie habe es politisch gemeint, gegen die Franzosen.

14. Februar.

Samstag, den 11., hat Dr. Mastný der Reichsregierung zu der Explosionskatastrophe in Neunkirchen (Saargebiet) kondoliert. Heute kam ein Chiffretelegramm: Die Prager Blätter enthielten die Nachricht von der Kondolenz, der französische Gesandte in Prag frage, ob sie wahr sei. Eine internationale Rechtsfrage! Mastný konnte nur der Saarregierung oder dem Völkerbund kondolieren, wenn überhaupt. Er findet den gesuchten Kommentar: da eine Menge von deutschen Familien durch das Unglück betroffen sei, habe er der Reichsregierung kondoliert. In Wirklichkeit hat er gar nicht bedacht, daß Neunkirchen im Saargebiet liegt, und spontan gehandelt. [...]

[61] Emil Ludwig (1881–1948), Journalist und Autor historischer Biographien, lebte seit 1906 in der Schweiz und ging 1940 in die USA.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

20. Februar.

Gestern abends Hauskonzert bei Georg Bernhard[62]. Eine Sonate von Brahms (Franz Osborn[63] und Flesch[64]), ein Quartett von Brahms. Wundervoll musiziert. Anwesend ein Teil des diplomatischen Korps und eine Menge gestürzter Größen. Hilferding: „Ich gratuliere." Wozu? Zum Pakt der Kleinen Entente, den Beneš dieser Tage in Genf geschlossen hat. Die deutsche Presse faßt den Pakt als Angriff gegen Italien, indirekt gegen Deutschland auf. Hilferding als Friedensgarantie gegen die faschistischen Mächte. Ich stelle Hilferding dem Gesandten vor. Er ist wohl der erste Oppositionelle, mit dem er in Berlin spricht. Die Gesellschaft verbirgt die gedrückte Stimmung. Die vordringende Macht der Nazis beherrscht die Gespräche. Wie werden die Wahlen ausfallen? Landsberg sagt mir: Katastrophal für die Sozialdemokratie, denn sie dürfte 30 Mandate verlieren. Er bekennt, daß die Tolerierungspolitik unter Brüning ein Fehler war, gegen die Wiederwahl Hindenburgs sei er selbst gewesen. Wenn er jung wäre, würde er kommunistisch wählen. Bernhard und Hilferding schließen nicht aus, daß in der Nacht vom 5. zum 6. März die SA auf die Straße zieht und ein Blutbad entsteht. Bernhard fragt scherzhaft, ob er ein Zimmer in einer befreundeten Gesandtschaft bekommen könne. Simon[65] setzt mir auseinander, daß die Weltkonjunktur sich bessert und daß wir Zeiten entgegengehen, in denen der allgemeine Lebensstandard höher sein wird als je. Heinrich Mann ist heute der Mann, der gezwungen wurde, die Präsidentschaft der Dichtersektion der preußischen Akademie zurückzulegen. Da er glaubt, daß das Hitler-Regime nur ein halbes Jahr dauern wird oder nicht viel länger, meint er: „Wenn die zweite Republik kommt, werden wir eine neue Akademie machen. Kein Nationalist darf dann darin bleiben. Die Mitglieder sollen 1000 Mark Monatsgehalt haben." Ich sitze mit ihm, Graf Harry Kessler und Steffa Bernhard[66] am Tisch. Kessler erzählt, daß er seine Erinnerungen schreibe. Er wundert sich über sein Gedächtnis. Aus Worten und Sätzen, die vor Jahren gesprochen wurden, tauchen ganze Situationen auf. Er erzählt, wie er mit Hofmannsthal den „Rosenkavalier" schrieb. Er hatte die Figur des Rosenkavaliers (nach Faublas), mit der er nichts anzufangen wußte, Hofmannsthal die Figur des Ochs von Lerchenau. Sie taten beide zusammen. Als sie in Weimar, im verschlossenen Zimmer, das Stück verfaßten, lachten sie soviel dabei, daß Frau von Hofmannsthal und andre Frauen, die im Hause waren, baten, sie doch hinein- und an der Unterhaltung teilnehmen zu lassen. [...]

---

[62] Georg Bernhard (1875–1945), bis 1930 Chefredakteur der *Vossischen Zeitung* und bis 1932 für die DDP im Reichstag; im Februar 1933 in Berlin Mitorganisator des Kongresses „Das freie Wort", dann Emigration nach Paris *(Pariser Tageblatt)*, 1941 in die USA.

[63] Franz Joachim Osborn (1905–1955), Pianist, emigrierte 1933 nach Großbritannien.

[64] Vermutlich Carl Flesch (1873–1944), Geiger, seit 1928 Professor an der Berliner Hochschule für Musik, emigrierte nach Großbritannien, zuletzt in die Schweiz.

[65] Hugo Simon (1880–1950), Bankier, Politiker und Kunstsammler, 1918/19 für die USPD im Preußischen Landtag, Mitglied im Aufsichtsrat des S. Fischer Verlags, emigrierte 1933 nach Frankreich, 1940 nach Brasilien.

[66] Stefanie Ruth (geb. 1901), Schauspielerin, Tochter von Georg Bernhard.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

27. Februar.

Bei Frederick Kuh Abendessen am 25. Dabei Viertel, Tolischus[67], Frau Neubeisser. Bei mir Abendessen gestern. Dabei Döblin[68], Hegner, Leopold Ullstein[69] und Frauen, dann Viertel. Die Politik beherrscht alle Gespräche. Man erwartet Besetzung Berlins durch SA, irgendeinen Putsch in der Nacht nach den Wahlen. Wozu Putsch, da die Hitlerpartei die Macht hält? Man sagt, um Hindenburg und die Papen-Hugenberg zu beseitigen und die nationalsozialistische Diktatur auszurufen. Sicher wird nach vertraulichen Befehlen die SA rings um Berlin zusammengezogen und soll durch Polizeiautos ins Innere der Stadt gebracht werden, wenn es „losgeht". Polizei und SA sind anscheinend schon eins. Entsetzen ruft Görings Schießerlaß hervor und seine Reden. „Die Kugel, die abgeschossen wird, habe ich abgeschossen." Göring will jeden Schuß, der gegen links abgegeben wird, verantworten. Hegemann[70] hat soeben das „in erwartungsvoller Verehrung" Hindenburg und Hitler gewidmete Buch „Entartete Geschichte" herausgegeben und ist nach Ascona abgereist. Heinrich Mann an die Riviera, Thomas Mann ist in Paris, Alfred Kerr in Prag. Sie haben keine Lust, sich von barbarischen Nazi anpöbeln oder gar totschlagen zu lassen. In Deutschland weht tatsächlich Mordluft.

28. Februar.

Gestern Abend: der Reichstag brennt. Ich, allerdings erst um 11 Uhr, hin. Massen von Menschen schon in der ganzen Umgebung. Eine unheimliche Sache dieser ungeheure Kasten von Gebäude, umringt von Feuerwehren, zerniert durch Polizei, belagert von recht schweigenden, düstern Menschen. Im turmartigen Abschluß der Glaskuppel sehe ich niedrige Flammen hinausflackern. In den Fenstern des Reichstags Helle, als wären sie eben nur erleuchtet, nicht Feuersglut. Wer von den herströmenden Neugierigen ein gewaltiges Flammenmeer und weiten Feuerschein erwartet hat, muß enttäuscht sein. Ich glaube noch am Abend, es könnte ein Dachbodenbrand sein oder solch ein Unfall durch Überheizung bei den kalten Tagen. Der Verdacht, es könnte sich um ein Attentat handeln, taucht mir im Kopf auf, wird aber verdrängt. Nach Hause zurückgekehrt, höre ich, daß Mastný schon telephonisch Erkundigungen eingezogen hat. Am Morgen welcher Schlag! Der Brand als ungeheuerlich geschildert, der Plenarsaal total ausgebrannt, riesige Verwüstungen, deutlich Brandstiftung, Spuren an mehr als zwanzig Stellen, ein holländischer Kommunist van der Lubbe verhaftet. Er „gesteht" das Verbrechen, will allein gehandelt haben und in Verbindung mit Sozialdemokraten gestanden sein. Ungeheure Aufregung. Die Regierung hat noch nachts das „Vorwärts"-Gebäude besetzt, das Blatt

---

67 Otto David Tolischus (geb. 1890), seit 1933 Berliner Korrespondent der *New York Times*, 1940 ausgewiesen.

68 Alfred Döblin (1878–1957), Arzt und Schriftsteller, emigrierte 1933 zunächst in die Schweiz, zuletzt in die USA.

69 Leopold Ullstein (geb. 1906), Mitglied der Berliner Verlegerfamilie, emigrierte 1939 nach Großbritannien.

70 Werner Hegemann (1881–1935), Schriftsteller, emigrierte 1933 in die Schweiz, später in die USA.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

beschlagnahmt, dann früh allerdings das Gebäude wieder geräumt. Sie verhaftet seit dem Morgen kommunistische Abgeordnete, Rechtsanwälte, Schriftsteller, darunter E.E.Kisch[71], Erich Mühsam[72], Ludwig Renn[73], Lehmann-Rußbüldt[74], Ossietzky. Der kommunistische Fraktionsvorsitzende Torgler, dem nachgesagt wird, er sei kurz vor dem Brand im Reichstag mit dem Brandstifter gesehen worden, stellt sich selbst der Polizei. Es ist klar, daß die Regierung die Gelegenheit wahrnimmt, die längst angedrohte Aktion gegen die Kommunisten durchzuführen. Man spürt die Rasanz Görings. Alle Blätter behaupten, die Brandstiftung sei der Auftakt einer bolschewistischen Revolution, der Beginn einer Serie von Terrorakten gegen öffentliche Gebäude und Persönlichkeiten. Es heißt durchgreifen! Abends wird eine neue Notverordnung erscheinen, die Deutschland in unausgesprochenen, aber effektiven Belagerungszustand versetzt. Schluß mit den bürgerlichen Freiheiten! Ich glaube seit den Morgenblättern an eine nie dagewesene Inszenierung der Diktatur. Alles ist Regie. Offenbar auch die Brandstiftung. Am Abend höre ich auch, daß der verhaftete Attentäter vor zwei Jahren aus der holländischen kommunistischen Partei unter dem Verdacht, Spitzel zu sein, ausgestoßen wurde. Die Partei erklärt es. In der politischen Geschichte ist selten ein grandioseres Verbrechen inszeniert worden wie hier, um einen großen Teil der Volksgenossen zu unterdrücken, zu vernichten. Der Kampf gegen den Bolschewismus ist die Losung, mit der man die Wahlen und die Sympathien des europäischen Bürgertums gewinnen will. Das Ausland ist aber sofort stutzig geworden. Wohin wird das führen. Gibt es Widerstand, Streiks, Attentate? Die Herrschenden trachten sich durch unerbittliches „Durchgreifen" zu schützen. Die Sozialdemokraten protestieren gegen den Verdacht, mit dem Brand im Reichstag in Verbindung gebracht zu werden, und niemand glaubt, daß sie damit etwas zu tun haben. Sie mithineinziehen zu wollen, ist ein taktischer Fehler.

3. März.

Die Panik im vollen Gange. Die Verfolgung der Kommunisten und der Sozialdemokraten, die den Kommunisten fast gleichgesetzt werden, führt zu Tausenden von Verhaftungen, zur Unterdrückung der ganzen „marxistischen" Presse, aller Versammlungen der Linksparteien. Im Rundfunk dröhnen täglich Regierungsreden, wahre Brandreden, noch nie dagewesen. Dennoch hat man den Eindruck, daß der Start des Faschismus in Deutschland gescheitert ist, weil der Widerstand der Opposition dumpf, passiv, aber zähe und unüberwindlich, vor allem aber weil die öffentli-

---

71 Egon Erwin Kisch (1885–1948), Journalist, nach seiner Freilassung Emigration nach Prag, später Paris, 1936 im Spanischen Bürgerkrieg, 1940–1946 in Mexiko, zuletzt wieder in Prag.

72 Erich Mühsam (1878–1934), Lyriker, Dramatiker, politischer Essayist, nach dem Reichstagsbrand verhaftet und ermordet.

73 Ludwig Renn (1889–1979), politischer Schriftsteller, bis 1932 Herausgeber der *Linkskurve*, 1933 Verurteilung wegen Hochverrats, 1936 nach Entlassung Flucht in die Schweiz, dann nach Spanien, Mexiko, 1947 zurück nach Dresden.

74 Otto Lehmann-Rußbüldt (1873–1964), Schriftsteller und Mitbegründer der pazifistischen Liga für Menschenrechte, nach Freilassung 1933 Flucht nach Holland, Großbritannien.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

che Meinung der Welt gegen Deutschland ist. Der Brand im Reichstag wird nirgends als kommunistisches Attentat geglaubt, man schreibt ihn Göring und einer kleinen Gruppe von Nazi-Offizieren [zu]. Aber welches Grauen verbindet sich damit. Die Wut darüber steigert die Angriffe der Nazis. Man befürchtet Pogrome. Aber ich glaube nicht recht, daß es dazu kommt. Die SA wollte gewiß, die Papen, Hugenberg, Blomberg dürften bremsen. Nichtsdestoweniger ist die Spannung schwer erträglich. Wären doch der 5. und 6. März vorüber, in Ruhe! Die Pfemferts sind davon und wollten vorher noch einen Koffer voll Lenin-Briefen und dem „Testament" Lenins, alles Trotzkis Besitz, bei mir verwahren. Ich konnte aller Verantwortung wegen darauf nicht eingehen. Nun ist der Koffer bei einfachen, ahnungslosen Leuten. Und tags darauf sollte ich den ganzen Karl Marx-Nachlaß aus dem sozialdemokratischen Archiv übernehmen. Stolz[75] vom Internationalen Gewerkschaftsbund war bei mir. Ich hätte es getan, wenn Mastný einverstanden gewesen wäre. Er war es nicht. Nun hat sich Stolz an Dr. Czech[76] und dieser an Beneš gewendet, der Mastný anrief und ihn bevollmächtigte, den Nachlaß „für ein Regierungsmitglied" vertraulich zu übernehmen und gelegentlich nach Prag zu schicken. Fast hätte ich Lenins *und* Marx' Nachlaß in meinem Haus gehabt! – Viertel war Mittag da. Er entschließt sich, abends nach Prag abzureisen. Bert Brecht ist schon dort. A. Kerr dagegen in Paris. Stampfer sollte gestern verhaftet werden, wegen Verbreitung von Gerüchten über den Brand, doch kam die Nachricht durch einen Regiefehler zu früh heraus und er ist geflohen. Viktor Schiff[77] verhaftet, angeblich hat er Stampfer in seinem Auto hinausgebracht. Thälmann, dessen Anwesenheit in Kopenhagen gemeldet wurde, heute in Charlottenburg verhaftet. Seit dem 1. März Ausnahmezustand, die bürgerlichen „Freiheiten" aufgehoben. – Schiff abends wieder freigelassen.

6. März.

Gestern die Wahlen. Großer Sieg der Nazi, die aber doch nur 43% der Stimmen an sich rissen, mit den Deutschnationalen zusammen 52%. Damit ist die Mehrheit des deutschen Volkes hinter dem Kabinett Hitler. Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler ist legalisiert. Es zeigt sich, daß das Trommelfeuer der nationalsozialistischen Propaganda gewirkt hat. Die Kommunisten verlieren mehr als eine Million Stimmen. Sie sind verschreckt, die Provinz glaubt daran, daß die Brandlegung im Reichstag auf Kommunisten zurückgeht. Die Sozialdemokratie hält sich trotz Verlusten. Das Zentrum ohne Verluste. Aber die Überraschung sind Bayern und die andern süddeutschen Länder: überall sind die Nazi die stärkste Partei geworden. Eine ungeheure Nazi-Flut überschwemmt nun wirklich ganz Deutschland und

[75] Georg Stolz (1896–1964), seit 1931 stellvertretender Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, bis 1933 mit Sitz in Berlin.

[76] Ludwig Czech (1870–1942), Vorsitzender der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und Minister für Soziale Fürsorge der ČSR.

[77] Viktor Schiff (1895–1953), außenpolitischer Redakteur des *Vorwärts*, 1933 Emigration nach Paris, später nach Großbritannien.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schafft mit einem Schlag die Einheitlichkeit des Reiches. Es wird kaum noch der Reichsreform bedürfen. Hitlers historischer Erfolg ist bereits klar: die Verpreußung Deutschlands. Infolgedessen ertönt schon der Ruf nach „Gleichschaltung" aller Länderregierungen mit der Reichsregierung. Der Monarchistenspuk in Bayern ist ebenso weggeblasen wie der Kommunistenschreck. – Ein trauriger Wahlabend. Die Hegners waren da, Lela, um die Resultate im Radio zu hören, dann Čermák.

15. März.

Auf die Wahlen folgten Siegesfeiern ohne Zahl. Fahnen überall. Die SA besetze in allen Hauptstädten, wo noch keine Nazi-Regierungen herrschten, die Regierungsgebäude, die Regierungen demissionierten. Im Übermut unzählige Terrorakte. Die deutschen Blätter enthalten davon nichts, aber das Ausland ist voll davon. Täglich kommen Leute in die Gesandtschaft mit Beschwerden und Bitten um Schutz. Überfälle durch Nazi in der Nacht in Wohnungen, Haussuchungen, Verschleppungen. Es gibt in Berlin eine Menge von Nazi-Lokalen, wohin die Leute gebracht und wo sie elend mißhandelt werden. In vielen Fällen Tage und Nächte lang. Ich spreche alle paar Tage mit Mowrer. Die ausländischen Korrespondenten sorgen dafür, daß das Ausland erfährt, was vorgeht. Der amerikanische Botschafter Sackett protestierte im Auswärtigen Amt gegen die Mißhandlung von Amerikanern in den Berliner Straßen. Neurath sprach darauf mit Hitler und drohte mit seinem Rücktritt, wenn die Zwischenfälle nicht aufhörten. Freitag den 10. veranstaltete Frau Bella Fromm[78] von den Ullsteinblättern einen Tee bei sich für die Diplomaten. Anwesend auch Mastný und Frau, außerdem Frau François-Poncet, Frau Cerutti, Frau Comnen[79], der belgische Gesandte u. a. Nazi versuchen während des Tees einzudringen und werden mit Mühe abgewimmelt. Vor dem Haus Krach zwischen Nazis in Uniform und dem italienischen Chauffeur des rumänischen Gesandtenautos, von dem die Flagge abgerissen und zerfetzt wird. Die Diplomaten und ihre Frauen beim Verlassen des Hauses beschimpft. Am Tage darauf Einspruch Comnens im A. A. Auch Mastný meldet tschechoslowakische Fälle. E. E. Kisch von der politischen Polizei an die Grenze gebracht. Die Pfemferts bis dahin in einem sächsischen Sanatorium nach Karlsbad, fast ohne Geld, Kleider, Wäsche. Hitler erläßt einen Aufruf zur Ruhe, gegen „Sonderaktionen", auf Neuraths Vorstellungen hin, aber zugleich erscheint in den Blättern eine in Essen gehaltene Rede Görings voll Raserei und Beschimpfungen der Juden, des Zentrums, der Sozialdemokraten. Immer derselbe Geist „wo gehobelt wird, fliegen Späne", eine Aufforderung zum Terror. Köpke[80] im A. A.: „Entsetzliche Rede." Am Sonntag neuer Aufruf Hitlers gegen Sonderaktionen, dann die Schließung, Plünderung jüdischer Geschäfte in vielen Städten, hier Belagerung

[78] Bella Fromm Welles (1900–1972), Journalistin, 1928–1935 Gesellschaftskolumnistin von *Vossischer Zeitung* und *BZ am Mittag*, emigrierte 1938 in die USA.

[79] Die Ehefrauen der Gesandten Frankreichs, Italiens und Rumäniens.

[80] Gerhard Köpke (1873–1953), Leiter der Abteilung II (West-, Süd- und Südosteuropa) im Auswärtigen Amt, trat als NS-Gegner 1936 vorzeitig in den Ruhestand.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

der Warenhäuser haben über Hand genommen. Hitler verlangt „strengste, blindeste Disziplin". Man erhofft Beruhigung. – Kommunalwahlen in Preußen am 12. Sie ergeben bei geringerer Beteiligung ein analoges Resultat wie die Reichswahlen. Die Rathäuser werden von den Nazis erobert. Die Terrorakte lassen nach, hören aber nicht ganz auf. Leider hat am 11. III. Frederick Kuh von United Press Berlin verlassen, weil er von Nazis bedroht wurde. – Am 9. abends bei Thorstads[81], wo Lochners[82], Maler Heckel[83], Dr. Thormählen[84], Legationssekretär Collin, Wasserbäck[85] waren. Alles gegen Nazis, man spricht offen über den Reichstagsbrand, der „Attentäter" Lubbe sei gar nicht der echte Lubbe, der 1930 erschossen worden sei. Nur Thormählen ist ¾ Nazi und behauptet, seit dem 5. März sei Hindenburg glücklich, weil die Wahlen ihm in der Berufung Hitlers recht gegeben hätten.

16. März.

Seit Sonntag, 12., ist Mastný in Prag. Ich suchte ihn vor der Abfahrt auf, um mehrere Anregungen nach Prag weiterzuleiten. Das „Tagebuch" will, hier verboten, in die Tschechoslowakei übersiedeln. Ich bin dagegen, weil man sofort hier erklären würde, es sei von Prag gekauft. Rundfunk: Die deutsche halbe Stunde des Prager Rundfunks soll ausgedehnt und eine mächtige Propaganda für Demokratie in deutscher Sprache entfaltet werden gegen die Goebbels-Propaganda, die in Nordböhmen verheerend wirken dürfte. Deutsche Politiker, Gelehrte, Dichter, möglichst keine Juden, sollen täglich reden. Wird man in Prag für diese Notwendigkeit Verständnis haben? Ich schlug vor, die tschechischen Parteiführer und Journalisten zu instruieren, daß hier keine „Nationalitätenfrage" gegeben sei, sondern Staatsinteresse. Dann ersuchte ich Mastný, dafür einzutreten, daß Trotzkis Sohn, Ljova Sedov, ein vorübergehendes Visum erhalte. Er schläft seit vielen Tagen nicht in seiner Wohnung, ist gehetzt wie ein Tier, übernachtet auf Treppen fremder Häuser, sitzend im vierten Stock. Später bekommt er, wie Nikolajevskij mir sagt, ein Visum für Paris. – Gestern wurde Razzia im „roten Block", Laubenheimer Platz, gehalten. Verhaftete, darunter Pfemferts Schwager, Dr. Schäfer, der gerade bei mir war, um mich zu ersuchen, von S. Fischer für Pfemfert finanzielle Unterstützung zu verlangen; Schäfer, nach Hause zurückgekehrt, festgenommen. Sensationeller Bericht darüber im „Angriff". – Nikolajevskij glaubt, daß sich ein Krieg vorbereitet. Polen? Man hört es von allen Seiten. Ich hoffe, daß Mussolini von Deutschland abschwenkt und das Hitler-Regime dann vor Abenteuern zurückschreckt.

---

81 Axel Thorstad (1888–1942), seit den zwanziger Jahren Korrespondent der Osloer *Aftenposten* in Berlin, das er 1934 verließ, als die Zeitung seine NS-kritischen Berichte nicht mehr druckte.

82 Louis P. Lochner (1887–1975), amerikanischer Journalist, 1928–1942 Bürochef von *Associated Press* in Berlin.

83 Erich Heckel (1883–1970), expressionistischer Maler und Graphiker, Mitbegründer der „Brücke", 1933 Entzug des Lehrauftrags an der Staatlichen Kunsthochschule Berlin.

84 Ludwig Thormählen (1889–1956), Bildhauer und Kunsthistoriker.

85 Erwin Wasserbäck (1896–1938), seit 1923 Presseattaché der österreichischen Gesandtschaft in Berlin, 1933 aus Deutschland ausgewiesen, zuletzt Gesandter in Athen.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

20. März.

Gestern, Sonntag, während ich Mittag abwesend war, kam Frau Breitscheid zu uns, und aus ihren Äußerungen war zu entnehmen, daß sie mich anzutreffen gehofft und von mir etwas gewollt hatte. Ich ging daher sofort nach dem Essen ins Hotel Fürstenhof, wo Breitscheids abgestiegen waren. Sie waren im Begriffe, hinüber in den Potsdamer Bahnhof essen zu gehen, ich begleitete sie. Dr. Breitscheid, herzkrank, aber äußerlich unverändert, kleinmütig. Er vermutet, daß Aktionen gegen die Sozialdemokraten geplant seien, man werde ihnen vor Ende des Reichstages die Pässe abnehmen oder sie verhaften. Er war in München, wo er verborgen lebte, vorher wohnte er beim finnischen Gesandten Wuolijuki. Er will hören, daß er unter Umständen in die Tschechoslowakei kann. Ich erkläre mich bereit, ihn im Notfall bei mir übernachten zu lassen. Er ist dankbar, daß ich gekommen bin, ins Hotel mit zurückkehre und bleibe, bis beide Breitscheids von Dr. Hertz[86] abgeholt werden.

21. März.

„Tag von Potsdam". Große militaristische Inszenierung. Eröffnung des Reichstages, abends Fackelzug. Bis über ein Uhr nachts zieht singende SA am Fenster vorüber. Mastný schlägt mir vor, nach Prag zu fahren, um dort zu berichten und die Frage zu klären, wie man sich dort zur Aufnahme politischer Flüchtlinge verhält.

27. März.

Vom 22. bis 26. in Prag gewesen. Fünf Minuten vor der Abreise nach Prag erscheint Viktor Schiff. Man hat ihm den Paß abgenommen, er will in die Tschechoslowakei und möchte von uns einen Paß erhalten, mit dem er hinüberkommt. Krofta, dem ich das vorbringe, schickt ein Telegramm, daß Schiff auf tschechischem Boden auf Entgegenkommen rechnen kann, aber einen Paß will er ihm innerhalb Deutschlands nicht ausstellen lassen. Es gibt schon eine Emigration in Prag. Ich spreche mit Rudolf Olden, der eine Hilfsorganisation vorbereitet, mit Dr. Bruno Frei[87], der behauptet, daß in Deutschland die Kommunisten einen illegalen Apparat behalten haben und ihre Mitglieder in die NSDAP abkommandieren. „Tagebuch" und „Weltbühne" sollen in Prag erscheinen, ich plädiere für Schweiz. Nachtspaziergang mit Paul Eger[88], dessen Theater vom deutschen Terror profitieren dürfte. Kann Prag in deutschen kulturellen Dingen während des Hitlerismus in Deutschland eine prominente Rolle spielen? Retten?

[86] Paul Hertz (1888–1961), MdR, SPD-Finanzexperte, 1933 Emigration nach Prag, 1938 über Paris in die USA.

[87] Bruno Frei (geb. 1897), österreichischer Journalist, seit 1929 Chefredakteur der Münzenberg-Zeitung *Berlin am Morgen*, Mitglied der KPD, emigrierte 1933 in die ČSR, später nach Frankreich und Mexiko.

[88] Paul Eger (1881–1947), seit 1932 Leiter des Deutschen Theaters in Prag, emigrierte 1939 in die Schweiz.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

29. März.

Zur „Abwehr" der Greuelmeldungen im Ausland proklamiert die NSDAP den Boykott der jüdischen Geschäfte, Ärzte, Rechtsanwälte in ganz Deutschland. Sie schiebt die Schuld an der „Greuelhetze" den Juden zu. Das ist primitivste Demagogie. Endlich kann sie ihre Judenverfolgung aufnehmen und begründen. Die Greuelmeldungen sind aber zu 80% wahr. Die Juden in Deutschland müssen sich als Geiseln betrachten. Wenn die „Greuelhetze" fortdauert, werden sie wohl ausgerottet werden. Ausrotten ist das Lieblingswort Görings. Auch eine Lieblingsbeschäftigung der Nazi. Bei den Juden Entsetzen, aber nicht nur bei ihnen. Der Boykott soll Samstag, 1. April, beginnen. Das „Berliner Tageblatt", jetzt Naziblatt in mangelhafter Verkleidung, johlt: „Das habt ihr angerichtet!" Wer? Angeblich die Juden im Auslande. So viel gelogen wurde nicht einmal im Kriege. Im Radio heult einer den Boykott-Aufruf der Nazi. Sie kopieren alle den Göring, überschreien sich hysterisch. – In Braunschweig war in der Nacht auf gestern Krach zwischen Nazi und Stahlhelm. Auflösung des dortigen Stahlhelms, weil er geschlossene Sozialdemokraten- und Reichsbannerformationen, angeblich auch Kommunisten aufgenommen hat. Massenverhaftungen. Ich höre: Konferenzen zwischen Major von Stephani[89] und Blomberg. Stephani ist bereit, mit 100000 Stahlhelmleuten Berlin von Nazis zu säubern, wenn Reichswehr neutral bleibt. Aber wer soll dann die Herrschaft übernehmen? Monarchie? Die Hohenzollern scheinen lieber warten zu wollen. Man müßte Hitler, Göring und die andern Nazi-Minister verhaften und „erschießen". Wilde Dinge, die jetzt herumspuken. Aber da Stahlhelm 700000 Mann stark sein soll, ebenso die SA, kann es bald Kämpfe geben. Die Privatarmeen wachsen. Desgleichen ihre Rivalität.

1. April.

Der Judenboykott. Pfui Teufel. Das Mittelalter, wie man zu sagen pflegt. In den Straßen eine Menge Menschen, vor den jüdischen Geschäften SA mit Plakaten: „Deutsche, wehrt euch! Kauft nicht bei Juden." Die Plakate kleben an den Schaufenstern, auch andre Plakate mit ordinären Knüppelversen. Große Aufschriften: Jude! Judenköpfe auf den Glasscheiben. Die Menschen ziehen durch die Straßen, neugierig betrachtend, welche Geschäfte „deutsch", welche „jüdisch" sind. Agitierende Nazis. Man merkt, daß die Mehrzahl des Volkes nicht mittut, Beschämung fühlt. Das Geschäft stockt auch bei Ariern.

3. April.

Der Judenboykott hat im Ausland mehr geschadet als alle „Greuelnachrichten". Er soll auch riesig viel Geld gekostet haben.

13. April.

Die „Greuelnachrichten" haben nachgelassen, die Judenverfolgung steht im Vordergrund. Die Nazi erfüllen dieses Programm leichter als ein anderes. Die „Greuel-

[89] Franz von Stephani (1876–1939), Stahlhelm-Führer.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

propaganda" bot willkommenen Anlaß. Jüdische Rechtsanwälte, Ärzte werden erst fast ganz ausgeschaltet, dann folgt ein Rückzug, Kriegsteilnehmer und diejenigen, die vor 1914 Praxis ausübten, werden ausgenommen. Juden aus allen staatlichen Stellen entfernt, auch Hochschulprofessoren, für Studenten numerus clausus. Tausende von Juden haben in den letzten drei Wochen Deutschland verlassen, teilweise fluchtartig. Die systematische Judenverfolgung beschäftigt die Welt. Einstein[90], der auf die Rückkehr nach Deutschland verzichtet und seine preußische Staatsangehörigkeit abgelegt hat, erhält in Paris am Institut de France einen eigens geschaffenen Lehrstuhl für mathematische Physik. Frankreichs liberale Geste. Wilhelm Furtwängler[91] hat an Goebbels einen Brief gerichtet, in dem er nur „gute und schlechte Kunst" unterschieden wissen will, sonst alle Politik ablehnt. Eine Stimme in der Wüste, die einzige. Alles „schaltet" sich „gleich". Alles unterliegt der Psychose. Ich glaube, es ist physische Angst, die von Papen bis zum sozialdemokratischen Arbeiter reicht. Jeder fürchtet, von SA geholt und verschleppt zu werden. Er „schaltet" sich lieber „gleich". Die braune Sauce ergießt sich über das Reich. Es ist jetzt einig, einheitlich wie nie. Die Länder bekommen Statthalter, die auf Vorschlag Hitlers Hindenburg ernennt. Natürlich nur Nazis. Die Statthalter können von Hitler wieder abgesetzt werden. Sie selbst ernennen die Ministerpräsidenten. Hitler ist Statthalter von Preußen und hat Göring zum preußischen Ministerpräsidenten ernannt. Die „Gleichschaltung" geht schon auf die Kirchen über. Der Stahlhelm verhandelt auch schon wegen „Gleichschaltung" mit der SA. Das wäre das Ende der Rivalität. – Göring und Papen in Rom. Auch Kaas in Rom. – Gestern abends Richard Bernstein zum Abendessen. Ende des „Vorwärts" wahrscheinlich, er wird wohl nicht mehr erscheinen. Bernstein erzählt, wie Göring die Sozialdemokraten ins Ausland schickte, um die „Greuelpropaganda" zu bremsen, und wie sie überall schlecht aufgenommen wurden. Viktor Schiff nach Paris und London, Stampfer[92] nach Prag, Hertz nach Stockholm. Die Engländer antworteten Schiff: „Das ist Erpressung." Göring versprach die Wiederzulassung der sozialdemokratischen Presse. Gehalten hat er sein Versprechen nicht. Die Sozialdemokratie macht den Eindruck der Auflösung. Wels aus der II. Internationale ausgetreten. Breitscheid in Friedrichshafen über die Schweizer Grenze gegangen. Legal. Hilferding heimlich über die dänische Grenze. Seine Frau Ausreisevisum nach Stresa erhalten. Sie glaubte, hier gefangen zu bleiben und kam wiederholt mit der Bitte um tschechoslowakischen Paß. Mastný sprach darüber in Prag. Vor der Abreise schickte sie mir einen Strauch Goldregen – welche bürgerliche Gesinnung für die Frau eines Arbeiterführers!

---

[90] Albert Einstein (1879–1955), Mathematiker und Physiker, emigrierte 1933 in die USA.

[91] Wilhelm Furtwängler (1886–1954), Dirigent der Berliner Philharmoniker 1922–1945 und ab 1950, 1933/34 Erster Staatskapellmeister.

[92] Friedrich Stampfer (1874–1957), MdR, Chefredakteur des SPD-Parteiorgans *Vorwärts*, brachte zunächst Frau und Tochter nach Prag und kehrte bis zum 18. Mai 1933 nochmals nach Deutschland zurück.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

20. April.

Die außenpolitische Lage Deutschlands hat sich so verschlechtert, daß von einer neuen Isolierung gesprochen wird. Am bezeichnendsten dafür war in der Woche vor Ostern eine Debatte im englischen Unterhaus, in der Austen Chamberlain, Churchill und andere Redner sich gegen Hitlers Deutschland wandten, ihm die Gleichberechtigung absprachen und die Regierung vor dem Viermächtepakt warnten, weil die englische Öffentlichkeit keinen gemeinsamen Vertrag mit Deutschland billigen würde. Großer Eindruck in Berlin. Die Wilhelmstraße beschließt, allerdings in Abwesenheit Neuraths, der auf Urlaub ist, „nachdrückliche Verwahrung" im Foreign Office. Die „Verwahrung" wird „zur Kenntnis genommen", ohne weitere Mitteilung. Ein Schlag. Papen und Göring über Ostern in Rom. Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß, Millimetternich, der kleinste Staatsmann Europas, ist flugs auch hingefahren und erreicht, daß Mussolini sich für Neutralität und Selbständigkeit Österreichs ausspricht. Neuer Schlag für Berlin. Mussolini klipp und klar gegen den Anschluß. Aus allen Ländern hört man vom Boykott deutscher Waren. In Polen täglich Demonstrationen gegen Deutschland. In ČSR werden Maßnahmen zum Selbstschutz der Demokratie angekündigt. Die Emigration aus Deutschland dauert fort. Karl Kraus soll über die deutschen Emigranten, die in Wien ankommen, gesagt haben: „Die Ratten besteigen das sinkende Schiff." Gestern war Arnold Schönberg[93] bei mir. Auch er entlassen und will einen tschechoslowakischen Paß haben. Er bringt drei magyarische Dokumente, die bestätigen, daß er in Bratislava zur Welt kam und wahrscheinlich noch hingehört. Er hat aus Schlamperei nie optiert, weder für Österreich noch ein anderes Land, in den letzten Jahren hatte er als preußischer Professor einen preußischen Paß. Mit dem will er nicht mehr fortreisen. Heute ist 44. Geburtstag Hitler. Flaggen wie nie, Feiern, Reden. „Unser Hitler". „Was Bismarck nicht gelang, ist ihm gelungen."

25. April.

Gestern abends Stampfer getroffen. Ein Schatten in der Nacht. Nach einigem Reden über das Verhalten der Sozialdemokratie: „Sie finden, daß wir uns schlapp benommen haben?" Er sagt, nur die „Frankfurter Zeitung" habe den Wortlaut der im Reichstag abgegebenen Erklärung Wels' gebracht, ich solle sie nachlesen, dann würde ich einen besseren Eindruck haben. Die Antwort Hitlers auf Wels, die als improvisiert gilt, sei vorbereitet gewesen, denn durch Verrat wurde der Entwurf der Wels-Erklärung voraus Hitler bekannt. – Die Nazi seien, so erzählt u. a. Stampfer, auch bei der Witwe Eberts eingedrungen, um Haussuchung zu halten. „Wenn man irgendwohin kommt, sagt man zunächst Guten Tag", meinte Frau Ebert. „Die Zeiten haben jetzt aufgehört, wo man Guten Tag sagte", antwortete ein junger SA-Mann. [...]

---

[93] Arnold Schönberg (1874–1951), österreichischer Komponist, seit 1925 an der Berliner Akademie der Künste; emigrierte 1933 in die USA.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

2. Mai.

Die „größte" Kundgebung, die je da war, auf dem Tempelhofer Feld: 1½ Millionen Menschen beim „Fest der nationalen Arbeit". Den ganzen Nachmittag marschierten Arbeiter, Angestellte, Beamte in Kolonnen dahin. Die Gewerkschaften und Marxisten mit, denn in den Betrieben wurden sie durch Unterschreibung von Listen dazu gezwungen. Wer sich ausschloß, mußte gewärtigen, das Brot zu verlieren. Ein Fest der Volksgemeinschaft, der Überwindung der Klassengegensätze! Auf den Straßen, die von Flaggen wimmeln, Riesenbänder „Gegen Klassenkampf und Standesdünkel! Es gibt keinen andern Adel als den der Arbeit!" Abends Hitler-Rede an die Massen, die den ersten Jahresplan erwarteten. Hitler hielt eine seiner schwächsten Reden, sagte wieder fast nichts Positives zum Arbeitsprogramm außer Renovierung alter Häuser, Straßenbau, Arbeitsdienstpflicht. Der Beifall spärlich. Heute die Belohnung für die Teilnahme der Gewerkschaften an dem Maibetrug: Besetzung aller Gebäude des Freien Gewerkschaftsbundes, Verhaftung der Führer, Gleichschaltung. Ein Putsch mehr.

9. Mai.

Aus dem Auslande hört man täglich vom Boykott deutscher Waren. Die jüdische Vergeltungspropaganda arbeitet weiter mit Erfolg, aber nicht allein sie. Die Welt ist empört über die Judenverfolgungen in Deutschland, besonders England beruhigt sich nicht. [...] Mastný hörte vom rumänischen Gesandten Comnen, dieser habe vor einigen Tagen mit dem deutschen Kronprinzen gesprochen. Comnen habe, nach seiner Beurteilung der Lage gefragt, geantwortet, daß er die Judenverfolgungen für einen schweren, unbegreiflichen Fehler halte. Darauf habe der Kronprinz ihn mit beiden Armen umfaßt: er sei vollkommen derselben Meinung. Dann: Deutschland sei jetzt von der Monarchie weiter entfernt als je, während es vor noch ein paar Wochen ihr näher als je gewesen sei.

16. Mai.

Mastný bei Köpke. [...] „Unsere Aktien steigen wieder", sagte Köpke und meinte, daß die Arbeit des Auswärtigen Amtes wieder geschätzt würde. „Wenn ich zusammenfassen soll, wie die außenpolitische Lage Deutschlands jetzt ist, so sage ich: reichlich beschissen!" Mastný mag über diese Offenheit und Burschikosität ein amüsantes Gesicht gemacht haben. Köpke erwähnte, daß er, da Bülow auf Urlaub sei, die Rede entwerfen werde, die Hitler morgen halten wolle.

18. Mai.

Gestern Reichstag. Vorige Woche zur allgemeinen Überraschung einberufen, um „eine Regierungserklärung über Genf und die außenpolitische Lage entgegenzunehmen". Hitler erkannte, da die Isolierung Deutschlands bedrohlich wird, der englische Kriegsminister Hailsham von Sanktionen gesprochen hat, die Stimmung gegen Deutschland sich allgemein noch verschlimmert, wozu die „militärische" Rede Papens am 13. in Münster beigetragen hat, die Genfer Abrüstungskonferenz in der

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Gefahr schwebt zu scheitern, was die Weltwirtschaftskonferenz unmöglich machen könnte, daß eine Beruhigung des Auslandes erfolgen müsse. Die wirksamste Tribüne ist immer noch der Reichstag. Das gleiche Bild wie am 21. März, nur noch weniger Sozialdemokraten, denn über 20 sind in „Schutzhaft", eine Anzahl im Ausland. Hitler „friedlich" [...] Papen dagegen wollte in seiner Münsterer Rede „der Welt klar machen, weshalb die deutsche Nation des 31. Januar 1933 aus ihrem Wörterbuch den Begriff des Pazifismus ausgelöscht hat." [...]

4. Juni.

Von Sonntag bis gestern in Prag. [...] Freitag abends 7 Uhr bei Beneš „na Zatorce"[94]. Fast zwei Stunden Fragen über Deutschland beantwortet. Beneš: „Man wird Hitler auch weiter nicht glauben." Er schätzt die Dauer des Hitlerregimes auf fünf Jahre und rechnet mit Bürgerkrieg. Über die deutschen Sozialdemokraten befragt, die in Prag eingetroffen sind, Wels, Stampfer, Vogel, Hertz: „Wir geben ihnen Asyl mit allen politischen Rechten. Sie sollen tun können, was sie wollen, nach internationalem Recht." Jan Masaryk will mir „schriftlich" geben, daß England 20 Jahre lang nicht mehr mit Deutschland sympathisieren wird; besonders nach Papens Soldatenrede. [...]

16. Juni.

[...] Gestern ist Wasserbäck, der Pressechef der österreichischen Gesandtschaft, nach Wien abgereist. Er wurde Dienstag ½2 Uhr nachts auf Befehl Görings in seiner Wohnung „verhaftet", aufs Polizeipräsidium abgeführt, Mittwoch mittag auf Befehl Hitlers freigelassen und ausgewiesen. Alles als Revanche für die Verhaftung und Ausweisung des Nationalsozialisten Habicht in Österreich, obwohl der Fall Habicht anders liegt. Habicht ist Reichstagsabgeordneter, die österreichische Regierung hat es abgelehnt, ihn als Pressechef der deutschen Gesandtschaft in Wien anzuerkennen, und sah in ihm nur den „Landesinspektor" der Nazipartei: einen Agitator. Die Behandlung Wasserbäcks ruft internationales Aufsehen hervor. Bruch des Exterritorialrechtes. Wasserbäck war 12 Jahre in Berlin tätig, in den vorigen Jahren Anschlußfreund, jetzt allerdings wieder echt christlichsozialer Schwarzgelber, voll Wut gegen die Nazi. Ein guter Kollege, wo es ging. Er wurde in eine Zelle mit einem „Schutzhäftling" eingesperrt, am Morgen vier Sträflinge, Verbrecher, dazu, durfte auf der Pritsche nicht liegen und schlafen, sondern nur sitzen, schließlich einen Revers unterschreiben, daß er Deutschland verlasse. Der Nuntius erhob als Doyen des Diplomatischen Korps Einspruch im Auswärtigen Amt, aber so schwächlich, daß die Diplomaten unzufrieden sind. – Geschichte über die Gleichschaltung: Der liebe Gott sandte zur Erde, nach Deutschland, den Erzengel Gabriel, um zu erfahren, was dort vorgehe. Gabriel kehrte nicht zurück. Der liebe Gott sandte nach vergeblichem Warten den Erzengel Michael ihm nach. Auch Michael blieb aus. Keine Nachricht. Der liebe Gott überlegte: wen nun nach Deutschland schicken? Es

[94] Straße im Prager Regierungsviertel, in der Beneš' Privatwohnung lag.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

müßte ein weiser, erfahrener, zuverlässiger Mann sein. Er kam auf Moses. Er sandte Moses hinab mit dem Auftrag, sich auch nach Gabriel und Michael umzusehen. Nach einigen Tagen erhielt der liebe Gott ein Telegramm aus Deutschland: „Gabriel und Michael in Schutzhaft. Bin bemüht, sie zu befreien. Sturmführer Mosewitsch."
[...]

24. Juni.

Seit Mittwoch wieder „Einzelaktionen" überall. Der „Stahlhelm" eingegliedert der NSDAP, viele seiner Ortsgruppen aufgelöst. Die deutschnationalen Kampfringe verboten, die Bismarckjugend der Hitlerjugend einverleibt, die deutschnationalen Betriebszellen aufgelöst. Am Donnerstag, den 22. Juni, die SPD im ganzen Reich verboten, Paul Löbe am Tage darauf verhaftet. Sozialdemokratische Abgeordnete und Funktionäre auch sonst zahlreich verhaftet, in Bayern Verhaftungen von Abgeordneten der Bayrischen Volkspartei, in ganz Süddeutschland Verfolgung der Zentrumsleute. Die „Gleichschaltung" wieder um einen Sprung vorwärts. Man erwartet Hugenbergs Rücktritt, aber er fordert Geduld in einer Zeitungsnotiz, da wichtige Entscheidungen nicht übereilt werden sollen. Gerüchte über Hindenburgs Erkrankung, „Ermüdungserscheinungen", „Schwächezustände". Heute überraschende Meldung der Morgenblätter, „rote Flieger" wären gestern nachmittag über Berlin erschienen und hätten kommunistische Flugblätter abgeworfen. Und niemand hat's gesehen, und niemand hat's gesehen! Kein Flugblatt wird gezeigt. Nur in amtlichen Nachrichten wird versichert, man hätte Flugzeuge von ausländischem, fremdem Typ über Kottbus, Pfalz, Thüringen beobachtet. Bei dem Regenwetter seien sie leicht verschwunden. Großes Rufen nach bewaffneten Polizeiflugzeugen, die durch Friedensvertrag verboten sind. Ist das der Zweck der Flieger, die so sehr an die „Flieger über Nürnberg" 1914 erinnern? – Der englische Botschafter Rumbold stattete heute Mastný seinen Abschiedsbesuch ab. Er sagte, daß er und vor ihm d'Abernon als Deutschenfreunde nach Berlin gekommen seien und überzeugt waren, daß Deutschland Unrecht geschehe, und sie haben jahrelang dahin gewirkt, daß dieses Unrecht allmählich beseitigt werde. Aber am Ende seiner Tätigkeit bedauere er, dies getan zu haben. [...]
[...]

6. Juli.

Mastný Vormittag im Auswärtigen Amt bei Neurath, Köpke, Stieve[95], Hueffer[96]. Neurath: „Wenn es Sie tröstet, so sage ich Ihnen, sogar mir wurde mein Ministerialdirektor verhaftet." Mastný fragte nicht welcher. Zu Köpke, der schildert, was die Nazi alles anrichten: „Wenn Sie so reden, werden Sie eines Tages verhaftet."

---

[95] Friedrich Stieve (1881–1966), Angehöriger der Kulturabteilung des AA, 1933 Leiter des Politischen Archivs.

[96] Hermann J. Hueffer, Gesandtschaftsrat in der Abteilung II des AA.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

7. Juli.

Gestern waren Hanfstaengl[97] und noch ein Nazi bei Mastný zum Tee. Offen gegen A. Rosenberg geredet, der in der Partei offenbar unten durch ist. Spott über sein dickes Buch. Hanfstaengl schwätzt, wie Mastný sagt, burschikos über alles, hat viel gelesen und gesehen, wenig verdaut. Im Gespräch über Rationalisierung und Arbeitsbeschaffung Hanfstaengl: „Man müßte alle Maschinen vernichten. Mit Ausnahme derer, die dem Verkehr dienen." Gegen die „Dogmatiker". – Um 2 Uhr ruft mich Vinaver[98] von der jugoslawischen Gesandtschaft an, ich solle sofort zu ihm kommen. Ich fahre hin, dort sind bei Vinaver Redakteur Smolka von der „Germania" und ein Verwandter von ihm, der erfahren hat, daß SS-Leute einen Auto-Überfall auf die Sozialdemokraten in Karlsbad planen, besonders auf Wels, den sie im Auto über die Grenze nach Deutschland entführen wollen. Ein SS-Mann Erwin Stolz der Organisator des Plans. Ich telephoniere die Sache nach Prag, um zu warnen.

14. Juli.

Heute Mastný bei Adolf Hitler. Er hatte Neurath gebeten, ihm die Unterredung zu verschaffen, damit er sich einmal über die deutsch-tschechischen Beziehungen aussprechen kann. Mastný begann mit der Beschwerde über die Persekutionen von Tschechoslowaken. 246 Fälle. Hitler gab zu, daß es „bedauerlicherweise" Fälle von Gewalt gab, die er verurteile, daß Mastný wohl von Excessen gegen Juden, nicht gegen Tschechen spreche. „Solche Fälle werde ich brutal bestrafen." Was Fälle von Schutzhaft betreffe, so habe nicht er diese Einrichtung eingeführt. Deutschland wünsche freundschaftliche Beziehungen zu allen Nachbarn. Es brauche alle seine Energie zum Ausbau des Staates. Darum sei es unsinnig zu vermuten, Deutschland wolle den Krieg. Den besten Beweis seiner Friedensliebe habe er schon durch seine Politik gegenüber Polen geliefert. Deutschland wolle kein polnisches Gebiet. Etwas andres zu behaupten, wäre so unsinnig, als wollte Deutschland wieder Elsaß zurückhaben. Mastný sagte, Hitler spreche von Polen und Frankreich, nicht von ČSR. Er zitierte Hitlers „Mein Kampf" erste Seite über die deutschen Grenzen. Hitler wollte den Wortlaut des Zitats nicht zugeben, sprach von „gewissen Unmöglichkeiten" des Programms, das sich in der Praxis nicht durchführen lasse, kehrte zur Judenfrage zurück: „Sie wissen ja, daß ich ein fanatischer Antisemit bin." Mastný erwiderte, daß er Hitlers Kundgebungen verfolgt habe, daß beim Judenboykott Excesse vorgekommen, die der hohen deutschen Kultur nicht würdig sind. Hitler: Das konnte nicht anders sein, eine so große Revolution habe nur verhältnismäßig wenige Gewalttaten gebracht, sie sei die Rettung vor dem Kommunismus gewesen. Mastný setzte auseinander, wie ČSR durch die Verfolgung der Kommunisten, Sozi-

[97] Ernst („Putzi") Hanfstaengl (1887–1975), persönlicher Freund Hitlers und seit 1931 Auslandspressechef der NSDAP; 1937 Flucht nach Großbritannien, später in die USA.

[98] Chemjo Vinaver (1900–1973), Kantor, 1933–1935 Leiter des jüdischen Ha Nigun Männerchors in Berlin, emigrierte 1938 in die USA.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

aldemokraten und Juden, die über die Grenze flüchten, leide, daß das Zusammenleben der Nationalitäten in ČSR nur unter demokratischem Regime möglich sei. Er erwähnte Walter Tschuppik, der seit 4 Monaten ohne Verhör gefangen sei. Hitler sagte, er kenne Tschuppik, Tschuppik habe gegen ihn nicht nur politisch, sondern auch persönlich gekämpft. Er wolle über den Fall mit dem Innenminister sprechen. [...]

30. September.

Sechs Wochen in Frankreich gewesen. [...] Bei der Rückkehr in Berlin die Lage wesentlich verändert. Die Schwierigkeiten der Isolierung, der Niedergang der Wirtschaft werden allgemein gespürt, die Unzufriedenheit äußert sich in allen Gesprächen. Aber das Regime ist unerschüttert. Es „feiert" weiter. Der nationalsozialistische Parteitag, von dem ich auf der Fahrt rückreisende SA gesehen habe, eine gewaltige Huldigung für Hitler. Eröffnung des Preußischen Staatsrates, bei der Hitler fehlt. Offensichtlich ein Affront gegen Göring, da eine „Führerrede" angekündigt war. Die persönlichen Gegensätze haben sich in der Zwischenzeit verschärft. Hitler gegen Göring, Göring gegen Goebbels. Göring hätte bei dem Staatsakt fast vergessen, überhaupt Hindenburg zu erwähnen. In der Ansprache keine Silbe über den Reichspräsidenten. Während eines Musikstücks wird er von einem Nazi aufmerksam gemacht, geht nochmals zur Tribüne und bringt auf Hindenburg ein Hoch aus. [...]

7. Oktober.

Rudolf Herrnstadt[99] Vormittag bei mir. Er ist einer der deutschen Korrespondenten, die aus Moskau ausgewiesen wurden, nachdem die Sowjetregierung die russischen Korrespondenten zurückgerufen hat, weil sie zum Brandstiftung[sprozeß] nicht zugelassen und zwei sogar vorübergehend in Leipzig verhaftet wurden. Er schildert mir auf meine Frage den Hunger in Rußland, der im Februar den Höhepunkt erreichte, nun nach der Ernte zum großen Teil behoben ist und sich nicht wiederholen wird. Warum nicht. Schon der diesjährige wäre beseitigt worden, wenn man die Vorräte der Armee hätte angreifen wollen. Aber man ließ die Kulaken zu Grunde gehen, da sie ihrerseits die Bolschewiki hätten zu Grunde gehen lassen wollen. Soweit der Sowjetapparat reichte, gab es keinen Hunger. Die Rüstungsindustrie stehe am höchsten, der Sowjetstaat sei nun gegen Interventionskrieg gerüstet und könne an den Ausbau der übrigen Industrie schreiten. „Was sich in Moskau in der Luft tut, kann man sich nicht vorstellen." Luftfahrzeuge mit 4–5 Motoren, Riesenvögel. Rekordwahn der Russen. Wie verhalten sich die Sowjets zu Deutschland? Man solle nicht erwarten, daß sie sich von Deutschland ganz abwenden, weil es ein faschistisches Regime habe. Faschistisches oder demokratisches Regime, für die Sowjets ist es ein kapitalistisches, bürgerliches Regime. Sie werden immer nur ihren

[99] Rudolf Herrnstadt (1903–1966), Korrespondent des *Berliner Tageblatts* in Prag, Warschau und Moskau 1928–1936.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Vorteil wahren. Auch die deutschen Korrespondenten werden sie nach wenigen Monaten zurücknehmen und die ihrigen wieder nach Deutschland schicken. Krestinskij[100] sei jetzt in Kissingen gewesen und nach Österreich gefahren. Vom Auswärtigen Amt habe man ihn vertraulich wissen lassen, er könne mit Hitler sprechen, auf der Rückreise, wenn er wünsche. Den Deutschen liege daran, mit Sowjetrußland nicht schlecht zu stehen, wenn auch die Rückkehr zum Rapallo-Vertrag nicht mehr wahrscheinlich sei. Auf die Frage, wie Herrnstadt die deutsche Diktatur finde, da er nun die russische kenne: Die Diktatur hier sei chaotisch, nicht eine Diktatur Hitlers, sondern die der Schwierigkeiten, die man nicht bewältige. Herrnstadt erzählt von hohen Nazi-Funktionären, die mit Otto Straßer sympathisieren und seine verbotenen Druckschriften einschmuggeln, von andern, die im Dienst der Komintern stehen. Er glaubt, die Reichswehr sei immer noch gegen das Hitler-Regime und werde eines Tages dagegen Stellung nehmen. Er wiederholt, was alle sagen, daß die SA kommunistisch durchsetzt sei. Rudolf Olden hat ihm geschrieben, sein, Herrnstadts, Platz sei in der Emigration. Herrnstadt meint, sein Platz sei in der Illegalität. Er sei sich in letzter Zeit vorgekommen wie einer, der durch eine scharfe Kurve fährt und sich fest anklammern muß, um nicht herausgeschleudert zu werden. Er wolle „im Kreislauf" bleiben, drin, nicht draußen, um wirksam arbeiten zu können.

12. Oktober.

Besuch bei Vinogradov, Pressechef der russischen Botschaft. Er sagt, die Reichsregierung habe dagegen protestiert, daß die aus Deutschland abgereisten russischen Korrespondenten nach Prag gereist sind und nun von dieser „Greuelpropagandazentrale" aus über den Reichstagsbrandprozeß usw. berichten. Selbst Warschau wäre annehmbarer als Prag. Vinogradov legt Wert darauf zu betonen, daß die Beziehungen Sowjetrußland-Deutschland sich nicht bessern werden. Vor etwa einem Monat hätte ein amerikanischer Journalist ihn zusammen mit Alfred Rosenberg zum Mittagessen eingeladen. Rosenberg habe in seinem Gespräch seine ganze Vergangenheit abgeleugnet und für Verständigung plädiert. Er habe, sagte er, nicht an eine Intervention in der Ukraine gedacht, sondern geglaubt, die Ukraine würde sich selbst aus der Sowjetunion loslösen. Das glaube er nicht mehr. Vinogradov zeigte sich verärgert, weil Rosenberg verbreite, er habe sich mit der Sowjetbotschaft „ausgesöhnt". [...]

14. Oktober.

Zwischen 1 und 2 Uhr wird mir telephoniert, daß Deutschland die Abrüstungskonferenz verläßt und aus dem Völkerbund austritt. Mastný telephoniert die Nachricht an Beneš nach Genf, der sie noch nicht weiß. Mastný wollte sie erst gar nicht glauben. Ein hohes Spiel Deutschlands. [...] Nun auch noch Plebiszit und Reichstagswahl, da Hitler ja immer neue Propaganda braucht und sich „an das Volk wen-

[100] Nikolaij N. Krestinskij (1883–1938), bis 1930 sowjetischer Botschafter in Berlin, danach Stellvertreter des Außenkommissars; unter Stalin wegen Spionage für Deutschland zum Tode verurteilt.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

det" und den alten Parteien-Reichstag auflöst, um mit den günstigen Parolen, die der Augenblick bietet, einen neuen, nur-nationalsozialistischen Reichstag zu bekommen. [...]
[...]

13. November.

Gestern die Volksabstimmung über die Außenpolitik des neuen Regimes in Deutschland zugleich mit der Reichstagswahl. Das Resultat, sagte man, stünde vorher fest, die Gegner des Regimes sind eingeschüchtert durch die Gerüchte, daß das Wahlgeheimnis nicht gewahrt wird. Wahlbeteiligung über 90%. Wer bis 12 Uhr mittags nicht wählen kam, zu dem kamen mahnende Nazis ins Haus. Man *mußte* wählen. Rund 10% wagten ablehnend zu stimmen. Die Nazis sollen selbst entsetzt sein über diesen Grad der Gleichschaltung. Sie haben mit einer Opposition von 25% und mehr gerechnet und fürchten nun, das Ausland würde an Fälschung glauben. Außerdem verlieren sie selbst die Übersicht über Freund und Feind. Sie ärgern sich über das Echo aus dem Ausland, das erklärt: Wir sind gar nicht überrascht, unter diesem Terror war das nicht anders zu erwarten.
[...]

28. November.

[...] Gestern Dinner bei Mastný mit Papen. Frau von Papen verhehlt nicht Sympathien für Frankreich. Sie, die aus dem Saargebiet stammt, ist keineswegs davon überzeugt, daß die Deutschen beim Plebiszit 1935 die Mehrheit erhalten, was hier offiziell für selbstverständlich gehalten wird. Er, Papen, spricht von Hitlers „Mein Kampf" als von „diesem unglücklichen Buch". Mastný sagte ihm, Hitler müßte jetzt ein Buch schreiben: „Mein Frieden" oder „Mein Sieg und mein Frieden". Papen ironisch: „Mein Siegfried".
[...]

2. Dezember.

Während ich bei Bérard[101] in der französischen Botschaft einen Brief von Voigt[102] (Manchester Guardian) abhole, läßt mir der Botschafter François-Poncet sagen, er möchte mich gern sehen. In seinem kleinen Zimmer im Parterre, Aussicht auf den Pariser Platz. [...] Er fragt mich, ob ich irgendwo einen Widerstand gegen das Hitler-Regime sehe, wartet aber kaum meine Antwort ab, die lautet, ich rechne mit langer Dauer des Regimes [...]; wenn ein Teil der Resultate der Wahlen gefälscht sei – ihm habe man etwa 30 Stimmzettel gebracht, die man in einem Berliner Wahllokal aus einem Ofen herausgezogen hat, 30 Nein-Stimmen, die beseitigt wurden –, so müsse doch mit 80% Stimmen für Hitler gerechnet werden. Die meisten Gegner der Regierung seien so feige, daß sie nicht einmal im Wahllokal eine Nein-Stimme

[101] Armand Bérard (1904), 1931–1936 Sekretär der französischen Botschaft in Berlin.
[102] Frederic Voigt, Korrespondent des *Manchester Guardian* in Berlin.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

abzugeben wagten, wie solle man erwarten, daß sie auf die Straße gehen, um gegen das Regime zu kämpfen. Und selbst wenn Hitler stürzte, was käme nach ihm? Doch nicht der Kommunismus, der über keine Waffen verfüge, sondern eine Militärdiktatur. Außenpolitisch gesehen sei und bleibe die Aufrüstung Deutschlands die Hauptsache. Sie werde von der Reichswehr betrieben, der Nationalsozialismus habe nur das Tempo verdoppelt. [...] Gestern die Tochter Frau Hilferdings bei mir gewesen. Sie war Montag bei Brüning, der sich so beobachtet und bedroht fühlt, daß er die Wohnung dauernd wechselt. Sie brachte Manuskript und Briefe aus Hilferdings Schreibtisch; obgleich die Möbel beschlagnahmt sind, konnte sie in den Lagerraum kommen und sie herausholen.

7. Dezember.

Gestern abends im Adlon ein Vortrag Röhms über die „Aufgaben der SA", veranstaltet vom Außenpolitischen Amt der NSDAP. Anwesend eine Menge Diplomaten, darunter auch Mastný, der fand, daß er so oft von A. Rosenberg eingeladen worden, sich bisher entschuldigt habe und nun einmal kommen müsse; infolgedessen kamen auch Balugdžić und Comnen[103]. Alle drei haben früher einmal vereinbart, auf Einladungen der Partei hin nicht persönlich zu erscheinen, wohl aber auf Einladungen der Regierung oder einzelner Minister. Mastný lernte Rosenberg kennen (ich stellte sie einander vor, da ich im Moment des Kommens Mastnýs mit Rosenberg zusammenstand), nachher auch Röhm. Der Vortrag so militärisch, daß Rosenberg ihn als ungeschminkte Äußerung eines im Kriege vierfach verwundeten Soldaten abschwächen mußte. Ich hörte nachher einer Diskussion zwischen Röhm und dem Korrespondenten des „Observer" zu, der sagte, die Engländer seien keine heroische, sondern eine praktische Nation und zur Erlernung von Disziplin genüge der Sport, dazu brauche man keinen Militarismus. Röhm wußte nur zu lächeln. Mastný schnitt nach dem Vortrag gleich eine Diskussion mit Rosenberg an, der sich zu ihm gesetzt hatte. Er sprach über Rosenbergs Buch, dann über Rosenbergs falsche Auffassung vom Tschechentum und Hussitentum. Rosenberg wollte einen Unterschied zwischen Hussiten und Taboriten machen. Sie einigten sich, die Diskussion später bei Gelegenheit fortzusetzen. – Ich besuchte heute mittag Breen[104] in der britischen Botschaft, da ich gestern beim Röhm-Vortrag über die Schwenkung Englands im Verhältnis zum Hitler-Regime mit ihm zu sprechen angefangen hatte. Die Franzosen legten mir nahe, mit Breen zu sprechen, er habe den größten Einfluß auf seinen Botschafter. Er hat mich noch nie in sein Zimmer geführt, offenbar weil es wenig geeignet ist zu Besuchen. Die britische Botschaft hat vorne eine Flucht herrlicher Repräsentationsräume, dahinter aber miserable Kanzleien. Wir sprachen auf einem braunen Ledersofa der Bibliothek, die an das Arbeitszimmer des Botschafters grenzt. Die Tür zu Mr. Phipps ging immerfort auf und zu, man lief durch die

[103] Nicolae Comnen-Petrescu (1881–1953), bis 1938 rumänischer Gesandter in Berlin.

[104] Timothy Florence Breen (geb. 1885), Erster Sekretär und Presseattaché des britischen Botschafters in Berlin, Sir Eric Phipps (1875–1945).

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Bücherei, hörte die „Stimme des Herrn", Mr. Phipps scheint nicht ganz so ruhevoll und angenehm zu sein, wie er aussieht, wenn er Gäste empfängt. Breen hat gegen Deutschland auch eine Schwenkung vollzogen, denn vor einigen Monaten sprach er von Hitler noch mit viel Ironie. Heute wünscht er, daß man Hitler „vertraue", so lange Hitler lebe, werde er sein Wort halten. Auf die Engländer [haben] sowohl der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund als auch, und vor allem, Hitlers Verhandlungen mit Polen einen starken Eindruck gemacht. [...]

1. Januar 1934.

Böses Jahr gewesen, dieses „Hitler-Jahr". Aber wird das neue besser werden? Die Welt sieht unfriedlich aus. Vor zwei, drei Jahren schien Europa vor Krieg noch lange sicher zu sein. Heute spricht man vom Krieg, als wäre 1914–18 vergessen. [...] [...]

31. Januar.

Gestern der Jahrestag der Machtübernahme Hitlers. Flaggen, aber keine Paraden, keine Feste, das zeugt von Sorgen. Die Stimmung ist in den letzten Wochen gesunken. Kirchenzank und Monarchistentreibereien haben viel Unruhe ins Volk getragen. Nachmittag Reichstag: Hitler-Rede, antibürgerlich, antimonarchistisch, anti-Dollfuß, versöhnlich gegen Frankreich und Rußland. Abends sprach Mastný in der französischen Botschaft mit Papen, dem er sagte, daß er ihn während der Reichstagssitzung beobachtet habe. Papen: er habe bei den antimonarchistischen Stellen der Hitler-Rede nicht applaudiert wie die andern, aber er wolle darüber nicht reden. – Vortrag des Reichsjustizkommissars Dr. Frank[105] in der Reihe der Rosenberg-Abende. Deutsches Recht – Logik mit Sprüngen. Dr. Frank ein vorzüglicher Redner. Sie haben eine Menge solcher Redner, die Nazi, für Deutschland eine bisher ungewohnte Erscheinung. – Heute nachmittag in der Reichsfilmkammer Unterredung mit Dr. Scheuermann[106]. Man fürchtet, daß die Tschechoslowakei durch deutsche Filmproduktion Deutschland schädigen wird, und will's unbedingt verhindern. [...]

17. März.

Der Korrespondent des „Prager Tagblatt" Ernst Popper wurde Sonntag, den 11. von der Staatspolizei verhaftet und erst gestern, den 16., freigelassen. [...] Seine Berichterstattung, besonders über den Reichstagsbrandprozeß, ist der Staatspolizei längst unbequem. Popper durfte nach seiner Verhaftung die Gesandtschaft nicht anrufen, wie er verlangte, und überhaupt niemanden verständigen, so daß er erst nach mehreren Tagen vermißt wurde. Dann veranlaßte ich sofort Intervention, die

[105] Hans Frank (1900–1946), MdR, 1933/34 Justizminister in Bayern und Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern, Reichsführer des NS-Juristenbundes, ab 1939 Generalgouverneur in Polen.

[106] Dr. Fritz Scheuermann (geb. 1887), Präsident der Reichsfilmkammer.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

nach 24 Stunden erfolgreich war. Blau, der Chefredakteur des „Prager Tagblatts", kam auf meine telephonische Mitteilung an das Blatt nach Berlin. Popper wurde freigelassen, nachdem er sich schriftlich verpflichtet hatte, über seine Behandlung während seiner Haft zu schweigen. Er hätte wohl nicht unterschrieben, wenn nicht leider auch ein Konsulatsbeamter, Dr. Renet, der die Polizei aufsuchte, dazu geraten hätte. Popper wurde bös behandelt. Gleich nach seiner Einlieferung rief ihn ein Kriminalbeamter, als Popper erklärte, nur vor dem Untersuchungsrichter auszusagen, zu: „Wenn Sie sich vor einem halben Jahr so verhalten hätten, dann würden Sie schon dort in der Ecke liegen!" Man gab ihm auch den Grund seiner Verhaftung nicht an. Am Abend weigerte er sich, sich in ein schmutziges Bett zu legen. Darauf wurde er ins Columbia-Haus in Tempelhof gebracht: „Wo du jetzt hinkommst, da wirst du zuerst mit Schokolade begossen und dann abgeleckt." Bei der Aufnahme der Personalien: „Jude, das hat uns gefehlt!" Den Dienst im Columbia-Haus versehen nur SS-Leute. Stöße vor die Brust, immer nur Habacht-Stellung. Stehen mit dem Gesicht zur Wand im Korridor, Laufübungen, Kniebeugen. Popper schätzt, 57mal einen langen Gang hin- und zurückgelaufen zu sein. „Jetzt machen wir Schluß mit ihm." „Willst du lieber erschossen oder aufgehängt werden?" In einem schwarzen Gang legt ihm ein SS-Mann den Revolver an die Schläfe. „Hast du noch einen Wunsch?" „Jawohl, ich möchte Abschiedsbriefe schreiben!" „An wen?" „An meine Mutter." Darauf wird er ins Wachtzimmer gebracht, wo der SS-Mann höhnisch ausruft: „Er will noch einen Abschiedsbrief an seine Mutter schreiben." Alles Komödie voll sadistischer Teufeleien. Püffe, Ohrfeigen. „Jetzt werden wir ihm die Eier abschneiden." Nachsprechen: „Ich bin ein Scheißjude und jüdischer Wüstenreiter!" Hemd ab, dann Hemd an, aber mit aufgehobenem Hemd dastehen. Schließlich in eine Zelle gesperrt, auf Strohsack. Früh neue Beschimpfungen, Drohungen, Liegestützübungen auf schmutzigem Boden. Rücktransport ins Polizeigefängnis, abends wieder Columbia-Haus zusammen mit andern Häftlingen, darunter ein SA-Mann, der seine jüdische Großmutter verschwiegen hatte. Die weitere Behandlung bis zur Entlassung wie im Zuchthaus, aber ohne Quälereien. Mastný ist entschlossen, die Schweigeverpflichtung Poppers nicht auf sich auszudehnen und im A. A. Satisfaktion zu fordern.
[...]

11. Juni.

Mastný war gestern mit dem Diplomatischen Korps von Göring zur Besichtigung der Schorfheide geladen. Wisente, wilde Pferde usw. Das interessante Tier war aber sicher Göring selbst, der das ganze Korps erst eine halbe Stunde warten ließ, dann mit einer Lanze in der Hand, hohen Lederstiefeln erschien, den ganzen Nachmittag mit der Lanze stolzierte, den Wildpark zeigte, Karinhall, schließlich seine Villa in germanischem Stil. „Wie im ersten Akt der ‚Walküre'", sagte Mastný. Er schildert Göring als Kind, das sich naiv freut und sein Spielzeug zeigt, oder als Ludwig von Bayern, pathologisch. In seinem Schlafzimmer auf dem Nachttisch ein Revolver mit ziseliertem Hakenkreuz und ein Spiegel in germanisch stilisiertem Silber. Einzige Bücher: Werke von Jules Verne und Karl May.
[...]

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

19. Juni.

Theodor Däublers[107] Begräbnis. Waldfriedhof an der Heerstraße. Einige Dutzend Menschen nur. Der Pfarrer zitierte viel. Es war Däublers Wunsch, hier begraben zu werden. Das ist begreiflich, wenn schon in Preußen, dann hier. „Was ist in der Zwischenzeit?" sollen Däublers letzte Worte gewesen sein. Zwischenzeit zwischen Leben und Ewigkeit? Er hat sie überwunden. Er hätte sich gewiß ein großartiges Nationalbegräbnis gewünscht. Die Reden, die gehalten wurden, waren aber von bescheidenen Leuten. Gottfried Benns feistes Gesicht, an dem ich vorübersah. Verrätergesicht.

[...]

24. Juli.

Wenn entscheidende Dinge vorgehen, gibt es doch keine Zeit zum Tagebuchschreiben. Wenn es also am verlockendsten wäre, Einzelheiten festzuhalten, erlaubt es das Gedränge nicht. Der 30. Juni liegt hinter uns. Der Ausbruch des Terrors, wie er in Deutschland beispiellos war, aber nicht nur in Deutschland. Wandte sich der Terror bisher gegen Marxisten, die Feinde des nationalsozialistischen Staates, und gegen die Juden, die Rassefeinde, so kehrte er sich unerwartet gegen die eigenen Leute. Mutter Revolution fraß die eigenen Kinder! [...]

[107] Theodor Däubler (1876–1934), expressionistischer Dichter.

Jahrgang 36 (1988), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte